

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Die Kriegsgefahr.

Budapest, 16. Februar.

Eine unheimliche Stille lagert seit einiger Zeit auf dem Gebiete der internationalen Politik; dumpfe Schwüle, wie vor dem Losbruche eines Gewitters, hält die Gemüther umfangen; Niemand kann bestimmt sagen, woher diese besorgnißerweckenden Symptome gekommen, Niemand weiß, wohin sie führen. Allein sie sind vorhanden und wir haben als gewissenhafte Chronikschreiber des Tages dieselben getreulich verzeichnet. Heute gestaltet sich die gesammte politische Situation auf dieser Grundlage in der Weise, daß wir konstatiren müssen: die Kriegsgefahr steht in bedrohlicher Nähe.

Das russische Rundschreiben an die Großmächte, worin diese befragt wurden, was sie Angehts der resultatlos auseinander gegangenen Konferenz in Sachen des Orients weiter zu thun gedenken, hatte die zugestandene plausible Absicht, sich über die fernere „Haltung Europa's“ zu informieren. Allein es hatte diese Fragestellung Rußlands augenscheinlich noch weitere, bedeutendere Zwecke zu erfüllen. Vor Allem wollte Rußland seine „Freunde“ kennen lernen; es wollte sich darüber Gewißheit verschaffen, was im Falle einer selbstständigen Aktion des Czarenreiches „Europa“ zu thun gedenkt und in dritter, doch nicht letzter Linie war es sicherlich in St. Petersburg ein naheliegender Gedanke, durch dieses Rundschreiben auf die Großmächte eine Art moralischer PreSSION auszuüben, wobei der Czar wieder als der „Hort der Christen“ in der Türkei erscheinen sollte.

Die Beantwortung dieses Rundschreibens ist von Seite der Großmächte noch nicht erfolgt; doch scheint heute bereits so viel festzustehen, daß die ausposaunte „Einnützigkeit“ der Mächte in ihren eventuellen Antworten nicht zu Tage treten wird. England lehnt jede weitere Gemeinsamkeit in der Orientfrage höflich ab; über Frankreich lauten die Versionen verschieden, jedenfalls will es von jeder Verwicklung fern bleiben. Weit anders lauten die Meldungen über die Auffassung dieser Frage in Berlin und Wien. Hier glaubt man, daß die Vorschläge der Konferenz allerdings eine gewisse Verpflichtung den Mächten auferlegen und diese somit auch heute noch angewiesen seien, für deren Durchführung einzusehen. Diese Disharmonie in der Auffassung der Mächte, welche ein erneutes

engeres Aneinanderschließen der drei Kaiserreiche zur Konsequenz hat, kommt den russischen Plänen besonders zu statten. Aus der Haltung des englischen Parlaments kann Kaiser Alexander die für ihn beruhigende Ueberzeugung schöpfen, daß England einer kriegerischen Aktion Rußlands gegen die Türkei keineswegs bewaffneten Gehalt thun werde. Andererseits kommen die beiden Kabinete von Berlin und Wien den russischen Wünschen auf halbem Wege entgegen.

In diesem Momente glaubt nun Rußland die Zeit gekommen, um die Reste des ihm lästigen und demüthigenden Pariser Friedensvertrages vom Jahre 1856 zu beseitigen, und sodann auf den Trümmern dieses Traktates die Türkei anzugreifen. Der Entschluß scheint in St. Petersburg bereits gefaßt zu sein. Seit der Heimkehr des Generals Ignatieff bringt jeder Tag eine Reihe neuer Meldungen über den Fortschritt der kriegerischen Stimmung. Kaiser Alexander hat sich von den panrussischen Plänen ganz gefangen nehmen lassen; die Friedensvorschläge finden kein Gehör mehr, Alles drängt und stürzt dem Kriege zu. Stündlich erwartet man die Mobilisierungs-Ordre für sämtliche Armeebezirke, die Mobilmachung der Garderegimenter ist bereits im Zuge; ebenso nehmen die Truppen und Munitionszuführen nach Südrußland wieder die Eisenbahnen vorwiegend in Anspruch. In Kischineu selbst ist man zum Einmarsche nach der Moldau bereit und Rumänien hat mit dem kriegslustigen Nachbar schon den Vertrag abgeschlossen, gemäß welchem der Durchzug, resp. die Okkupation der russischen Truppen im Fürstenthume erfolgen soll.

Wo aber liegt für Rußland der casus belli? Was hat die Pforte seit dem Auseinandergehen der Konferenz gethan, wodurch Rußlands Kriegseifer auch nur scheinbar gerechtfertigt wäre? Ist nicht das Streben der Türkei, mit Serbien und Montenegro zum baldigen Frieden zu kommen, ein Beweis, daß die Regierung des Sultans auch im Innern des osmanischen Reiches zu geordneteren Zuständen gelangen will? Ebenso haben die Russländer in Bosnien und in der Herzegowina sich verloren und kehren die Flüchtlinge allmählig in die Heimath zurück; ja es werden aus Serbien und aus anderen südslavischen Ländern Stimmen laut, welche von einer Befreiung durch Rußland nichts hören wollen. Die Serben haben das Bittere dieser russischen „Freund-

schaft“ zur Genüge verkostet; man ist derselben über satt geworden. Nichtsdestoweniger wird Rußland seinen casus belli finden, weil es ihn haben will. Die „Ehre Rußlands“ ist ja engagirt und das gesunkene Prestige des Czarenreiches fordert die Rehabilitirung. Fürst Gortschakoff ist hoch an Jahren, hat somit wenig Zeit übrig, um seine sich gestellte Lebensaufgabe, die Vernichtung des verhassten Pariser Friedensvertrages, durchzuführen. Gleiche Gile haben die Panrussen, deren Patrone bis in die höchsten Regionen des russischen Hofes hinaufreichen und die es nicht erwarten können, daß der Rosaf wieder Wasser aus der Donau trinke.

Rußland hat sich politisch und militärisch zu weit vorgewagt; es kann in Ehren kaum mehr zurückweichen. Dies ist ihm auch schon durch seine inneren bedenklichen Zustände nicht gut möglich. Wie aber steht es mit seinen beiden „Allirten“ an der Spree und Donau? Werden diese sich auf die „wohlwollende Neutralität“ beschränken oder etwa mit Rußland in die Aktion treten? Es gehen sonderbare Meldungen von Berlin aus, die wissen wollen, Fürst Bismarck sei bemüht, Oesterreich-Ungarn zu einem miltthätigen Engagement zu bewegen. Auch stellt man die serbisch-türkischen Friedensverhandlungen nach dem Abzuge der russischen Freiwilligen als einen Beleg dafür hin, daß Rußland keine antiösterreichische Politik verfolge. Endlich heißt es, dem General Ignatieff sei es bei seinem Aufenthalte in Wien gelungen, Oesterreich-Ungarn für ein engeres Anschließen an die russischen Ideen zu gewinnen. Nimmt man zu diesen Nachrichten die mehrseitig gemeldeten militärischen Vorbereitungen an der bosnischen Grenze, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß unsere Monarchie in der That eine Bahn betreten soll, die wir als eine d u r c h a u s g e f ä h r l i c h e erklären müssen. Oesterreich-Ungarn bedarf des Friedens; wenn dieses kostbare Gut aber durch die Verhältnisse bedroht werden sollte, dann kann die Sicherung desselben nimmer auf jenen Wegen gesucht werden, welche der Panrussizismus wandelt. Wir wollen nicht gegen, aber auch nicht mit Rußland kämpfen.

## Zur Krise.

Es ist ein ganz trostloses Bild, welches die Nachrichten über die in Wien stattfindenden Konferenzen bieten. Da sind seit Beginn dieser Woche Tag für Tag unsere Minister am grünen Tische mit den österreichischen

## Ein Besuch im Chateau d'If.

(Original-Fenilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Marselle, 12. Februar.

Der Himmel der Provence und die Wogen des Mittelmeeres lachen uns blau entgegen. Ein milder Zephyr läspelt durch die breite Canelière, den Boulevard der alten Phokäer-Stadt, und berührt mit sanften, säuselnden Flügeln die bunten Leinwand-Mtane, welche über das breite Trottoir ausgespannt sind und Schutz gegen die Sonne gewähren. Um die Börse — am Ende der erwähnten Canelière — wimmelt es bunt. Aller Herren Länder, wo spekulative Köpfe wachsen, sind da vertreten. Der abgefeimte griechische Getreide- oder Bank-Praktiker gibt hier meistens den Ton an. Der seine Genuesse mit der geschäftlichen Spürnase a d h o e bietet ihm ein Paroli. Ein schmütziger Türke in schäbigem Turban, von Ungezieser wimmelndem Bart und fleckigem Kasitan sucht den in feinstes Schwarz elegant gekleideten, weiß kratzierten und glattrasierten provençalischen Mäcker dran zu kriegen. Steinreiche Aheber mit elegantem Frack, lackirten Stiefeln und glacierten frischen Handschuhen zeigen sich gegenfeitig die aus den entlegensten Weltgegenden anlangenden Depeschen; gravitätische Engländer, schwerfällige Holländer suchen aufbraufende Levantiner und windbeutelige Gasconner zu bekehren. . . kurz, man hat da ein echtes, lebhaftes Genrebild, namentlich wenn man mitten in dieser Menge die zahllosen Dattel-Händler herum kriechen läßt und das Gebäude der Börse selbst mit einem Sanitäts-Kordon von liegenden Stiefelpuhern umgibt, die sich mit ihrer Werkstat auf dem Rücken bald nach links, bald nach rechts transportiren und d. v. Fußbekleidung ihre Aufmerksamkeit schenken, während die Kunden ihre Geschäfte abmachen. Saubere, blanke Stiefel sind für den Provençalien ein Be-

dürfniß — es kommt ihm nicht darauf an, sie etliche Mal im Tage der Bürste des Putzers anzuvertrauen.

Unmittelbar an dem Gitter der Börse liegen im alten Hasen eine Menge kleiner, lieblich gebauter Segelbothen vor Anker. Die Schiffer, die Patrons, alte Knaben — die phrygische Mütze auf dem Kopf, den bunten Gurt um den Leib, die kurze Pfeife im Mund — schnatzen unermüdblich in dem provençalischen Patois nach jedem Vorübergehenden. Sie bieten ihre Dienste an, sie fragen, ob eine Spazierfahrt nach dem Chateau d'If angenehmer wäre. Chateau d'If — Mirabeau und Monte Christo, die Geschichte und der Roman, die beide uns in den zarten Knabenjahren Stunden aufrichtiger Erregung bereitet hatten, sie steigen da empor aus dem Meeresspiegel zauberhaft und es spuren die Gestalten der Wahrheit und die Figuren der Dichtung aus diesem Thurm, den wir dort, wo die hohe See beginnt, erblicken. Nun gut; Pierre, rudere mich — für zehn Francs baares französisches Geld — nach diesem sagenhaften Thurm, und Du, gewaltiger Meister der Rede, Du Tugendprediger mit der geschmierten Hand, und auch Du, Geist des gewaltigen Meisters der Erzählung, Beherrscher des Romans, begleite mich. Aber die Geister Mirabeau's und des alten Dumas waren nicht meine einzigen Begleiter. „Herr, erlauben Sie, daß ich mitfahre,“ flehte mich ein reisender Handwerker mit ehrlichem Gesichte und ganzen Kleidern an. Man macht gerne die Honneurs, je nach dem es sich trifft, im Salon einem Herzog oder einer Bankiersfrau und auf einer simplen Barke einem Schuster- oder Schneidergesellen, der sehten geht. Der Bursche erzählte mir übrigens seine Erlebnisse; er gehörte keinem von beiden der eben citirten Stände. Er war ein Schreiner und hatte im Arsenal von Toulon gearbeitet. Die milde Luft des Südens — nach der so Man- ger im Winter lecht, wollte ihm nicht behagen — er zog

daher gegen Norden, aber ohne sich zu pressiren, als Amateur, der am Wege Alles sehen, Alles begaffen wollte. Während er schwatzte, ruderte Pierre, ruhig wie ein Hercules, trotz seinen elliichen Sechzig; ziemlich rasch passirten wir den Damm und nun ging's hinaus in die freie, unermessliche See, in das nicht enden wollende Mittelmeer. Die goldene Statue der Kapelle Notre Dame de la Garde schaute von ihrer Höhe auf uns hernieder, die bunten Landhäuser, die großen Luftschlöffer und die zierlichen kleinen Cabanen schlängelten sich längs der Quais bis zum Prado, dem Spaziergang der Marceiller. Und unter uns bildete sich aus den kolossalen Dreimastern ein dichter, undurchdringlicher Tannenwald, der den Hasen und die ganze Stadt Marseille unter einer Holz-Gardine barg. Es weht kein Lüftchen, Pierre gibt dem Schreiner-Gesellen auf einen Moment die Ruder und löst die Segel. Wir treiben nun rasch dem Thurm entgegen. Eine Stunde nach der Abfahrt aus Marseille tippt der Kiel der Barke gegen den Fels, der die Plattform des Schlosses überall umgibt; das Fahrzeug wird erst an eine Stange gebunden und wir fühlen — nach einem herzhaften Sprunge — wieder festes Terrain unter unseren Füßen. Am Fuße des Donjons grüßt uns der Hüter, ein altes, achtzigjähriges Haus, ein ausgedienter Soldat, echt elässischer Husarenschlag, noch ganz stramm und sehr aufgeweckt.

Das Gefängniß ist ein klassisches und könnte mit seinem unheimlichen Gestein, den klaffenden Ritzen, den vergitterten Mauerlöchern ganz gut den Hungerturm in irgend einem „geschundenen Raubritter“ abgeben. Der Wächter rasselt auch ganz unheimlich mit seinem Bunde Schlüssel und erschleicht endlich die Hauptthüre. Qui! welch' ein Modergeruch — welch' eine verpestete Luft! Sehen wir hinein! Es ist ein ziemlich geräumiges, von oben beleuchtetes Gemach, sehr feucht und sehr unwirt-

Dazu 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Fenilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

Erzelenzen und den Vertretern der Nationalbank. Es wird herüber und hinüber debattirt und ein Resultat der Verhandlungen ergibt sich nur aus denjenigen Punkten, wo die ungarischen Minister in lobenswerther Demuth sich dem Diktat der Nationalbank und der österreichischen Regierung unterwerfen. Aber selbst diese Resultate sind nur hypothetische. Selbst wenn in allen Punkten zwischen den beiden Regierungen und der Bank ein Einverständnis erzielt werden soll, will das österreichische Ministerium sich die Hände nicht gebunden haben, sondern sein endgiltiges Votum erst dann abgeben, wenn die Verfassungskommission ihr entscheidendes Wort gesprochen hat. Und das läßt sich Herr v. Tiba bieten! Er thut geduldig bei den Beratungen mit, wird morgen geduldig abreisen, um die laufenden Regierungsangelegenheiten in der ungarischen Hauptstadt zu erledigen und wird sich mit der gleichen Himmelsgebuld am Montag und Dienstag wieder in Wien einfinden, um den weiteren Konferenzen beizuwohnen. Wir kennen Herrn v. Tiba nicht mehr. Er, der hiezu Lande keinen Widerspruch duldet, der im Parlament gegen jeden Opponenten auftritt, er schmiegt und läßt sich ganz nach dem Wunsche der österreichischen Herren, er bietet ihnen, da sie es wünschen, die Gelegenheit, den fertigen Bankausgleich vor die Verfassungskommission zu bringen und dieser ein fertiges Elaborat zur Beurtheilung vorzulegen. Vielleicht halten Tiba und seine Umgebung dieses Verfahren für klug und staatsmännlich; wir wollen darüber nicht streiten, für wir d i g können wir dasselbe nicht halten. Wenn die österreichischen Minister, ehe sie bindende Erklärungen abgeben können oder wollen, noch mit ihrer Partei sich verständigen müssen, wenn sie früher von Herrn Dr. Herbst und dessen Genossen Instruktionen empfangen und von dem Reichsrathsgrobian Skene sich mit Höflichkeit traktiren lassen müssen, nun denn, so mögen sie dies immerhin thun. Herr v. Tiba könnte die Zeit, bis die österreichische Regierung mit diesen kleinen Geschäften fertig geworden ist und endlich ihren Entschluß gefaßt hat, viel nützlicher in Budapest zubringen und würde, jedenfalls würdiger handeln, wenn er erst dann mit der österreichischen Regierung sich in eine weitere Verhandlung einließ, wenn diese einmal weiß, was sie will, was sie kann oder darf.

Fast scheint es, als ob die Herren am grünen Tische in Wien das Absonderliche der Situation fühlen würden, und damit dürfte wohl die heute austauschende Version im Zusammenhange stehen, daß man in den Konferenzen sich damit befaßt, die bisher festgestellten Punkte des Lucam'schen Referenten-Entwurfes in eine präcise Formulirung zu bringen. Man soll hierüber, wie verlaute, streng parlamentarisch vorgehen. Es wird über jeden Punkt eine Generaldebatte eröffnet; dann folgt die Spezialdebatte, in welcher von jeder der drei beteiligten Seiten Amendements eingebracht werden, so daß jeder der prinzipiell bereits vor der Krise festgestellten Punkte noch ein erledigtes Stück Arbeit bietet. Daneben werden selbstverständlich die Verhandlungen über die beiden Differenzpunkte, Kompetenz der Direktionen und Dotation, fortgesetzt. In der Dotationsfrage ist bis zur Stunde noch keine Einigung erzielt; dagegen soll nach mehrfachen Berichten in der Kompetenzfrage eine Annäherung zu verzeichnen sein. Ein Wiener Blatt, welches seine Mittheilungen über den Gang der Konferenzen direkt aus dem Bureau des Herrn v. Lu-

cam bezieht, weiß zu berichten: „die Forderung der ungarischen Minister: jene Verfügungen, welche in die Kompetenz der Direktionen fallen, auszuscheiden und ausdrücklich aufzuführen, sei abgelehnt worden.“ Allerdings fügt das genannte Blatt nicht hinzu, ob man sich ungarischerseits in diese Ablehnung gefügt und damit die Bestimmungen des Lucam'schen Entwurfes acceptirt habe, wonach den Direktionen nur jener Kompetenzkreis zukommt, den ihnen der Generalrath einzuräumen Lust hat. Wollte man „Ellendr's“ Versicherung von der erfolgten Annäherung auf diesen Punkt beziehen, dann käme man allerdings zu einem positiven Resultate, aber zu dem sehr trüb-seligen, daß die künftige Stellung der Budapester Direktion keine andere sein wird, als diejenige, welche bisher der leitende Oberbeamte einer Filiale eingenommen hat.

Die Beratungen der Minister werden in den parlamentarischen Kreisen Wien's zu den lebhaftesten Agitationen ausgenützt. Die hochschuhöllnerische Centralistenpartei ist rücksichtslos in ihrem Vorgehen wie in der Wahl ihrer Mittel. Um unter den Abgeordneten Erbitterung gegen die Regierung hervorzurufen, verbreitet sie durch ihr Organ, das österreichische Ministerium habe in allen stützigen Punkten nachgegeben und dadurch sei die Einigung erzielt worden. Dieser Partei handelt es sich nicht gerade um die Parität — sie verwirft den Ausgleich in Bausch und Bogen, weil sie das Ministerium stürzen will, weil dieses Ungarn noch nicht zu einer Provinz Oesterreichs gemacht hat. Wichtiger als die Opposition dieser kaum zurechnungsfähigen Partei, die erst vorgestern in der Frage der Weltausstellung eine eklatante Niederlage erlitten hat, dürfte die Haltung einer anderen Partei sein, an deren Spitze Dr. Herbst steht. Dr. Herbst ist schlau und pfiffig; die Demission des ungarischen Ministeriums anlässlich der ablehnenden Haltung des Kabinetts Miersperg in der Paritätsfrage und die Stimmung in Ungarn haben ihn belehrt, daß man mit solchen, die Würde der ungarischen Nation berührenden Fragen keinen Scherz treiben dürfe; darum will er die Paritätsfrage ganz unberührt lassen, aber denselben Effekt auf anderem Wege erzielen. Er greift überhaupt die Einflussnahme an, welche sich die beiden Regierungen auf die Obahrung der Bank gewahrt haben, und will auf diese Weise und unter dem Vorwande, daß der Nationalbank die volle Unabhängigkeit gewahrt werden müsse, die theilweise Zusammenfassung des Generalrathes nach dem Principe der Staatsangehörigkeit eliminiren. Man sieht, Dr. Herbst will im Punkte der Parität dasselbe wie Herr Skene; nur faßt er nicht, wie dieser, den Stier bei den Hörnern, sondern versucht in einer Flankenbewegung sein Heil. Man darf darauf gespannt sein, ob es dem Kabinet Miersperg gelingt, die beiden getrennt marschirenden, vereint sich schlagenden oppositionellen Fraktionen zu besiegen.

Für die Konferenz der Verfassungskommission ist noch kein bestimmter Termin in Aussicht genommen. — Morgen sollen die Bankkonferenzen auf einige Tage unterbrochen und erst wieder am Montag oder Dienstag aufgenommen werden.

**Die Illusionen des Duc Decazes.**

Ein Pariser Korrespondent sendet uns das nachfolgende politische Stimmungsbild, das uns

den Leiter der auswärtigen Politik Frankreichs von einer neuen, eben nicht anziehenden Seite zeigt und gewissermaßen eine Rechtfertigung oder doch mindestens eine Erklärung bilden würde für die erregten Meinungen der deutschen Blätter. Nach den Mittheilungen unseres Korrespondenten wäre Duc Decazes schon ganz und gar im russischen Lager, doch sei diese Thatsache nicht von allzugroßer Wichtigkeit, da Duc Decazes bei diesem Uebertritte, wie unser Korrespondent sich ausdrückt, auf nicht viele Kollegen unter den Franzosen zu rechnen hat. Hier der Brief: Paris, 13. Februar.

Wer da sagt, die französische Presse sei nicht disziplinirt, der kennt die Organisation dieser Großmacht nicht. Die französische Presse ist die disziplinierteste der Welt. Man hört keinen Kommandoruf, aber man sieht die Wirkung. Wie wunderbar hat sich diese Presse benommen, als vor kurzer Frist, es sind noch nicht zwei Wochen seitdem verstrichen, die Berliner Journale wie eine Meute über Frankreich herfielen! Frankreichs Journalistik übersah diesen Angriff nicht ohne Schwieg. Wer die Franzosen kennt, wer da weiß, mit welcher Leidenschaft, mit welcher Hiebe hier Journale geschrieben werden, der wird die Größe des Patriotismus zu ermessen wissen, die sich in solchem Schweigen, in solcher Resignation manifestirt. Man sagt, die Direktoren der bedeutendsten Journale hätten eine Zusammenkunft abgehalten, in der die Parole ausgegeben worden, die Insulten der deutschen Journale ohne Erwiderung zu lassen. Wenn dem so ist, dann muß man den Journalisten das Zeugniß geben, daß sie sich redlich an diese Parole gehalten haben. Man muß dies zu schätzen wissen, denn die Antwort wäre ihnen mitunter sehr leicht geworden; wie beispielsweise auf jenen Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen“, welcher die angeblich deutsch-feindliche Haltung des „Journal des Debats“ auf das Zusammenwirken Klaczko's, des Grafen von Paris, des Duc d'Almale und des Duc Decazes zurückführte. Der gute Duc d'Almale, der wohlgeborgen in Besangon lebt und höchstens einmal im Monate nach Paris kommt, um hier ein Diner zu geben und eine Jagd in Chantilly zu veranstalten, dessen höchster Ehrgeiz darauf hinausgeht, seinem Armeekorps den ersten Rang in der französischen Armee zu erringen, wie kommt er in dies journalistisch-politische Getriebe? Er ist darin nicht besser versirt, als der Graf von Paris, der wahrhaftig so sehr im Bücherschreiben vertieft ist, daß er kaum vermögend ist, an etwas Anderes zu denken. Von Klaczko weiß jeder literarische Handlanger hier, daß er ausschließlich für die „Revue de deux Mondes“ arbeitet und seine Beziehungen zum Duc Decazes hält man nicht für die besten, seitdem der berühmte Literat gewisse Wünsche, die der Minister in Bezug auf seinen Kollegen, den Fürsten Gortschakoff hatte, in dem Werke „Les trois chancelliers“ so wenig respektirt hat. Duc Decazes selbst aber hat auf das „Journal des Debats“ weniger Einfluß, als der Duc d'Almale, der Graf von Paris und der Literat Klaczko und sie Alle zusammen besitzen gar keinen. Wie wäre es auch möglich, daß Duc Decazes ein Blatt influenzirte, das so fürtenfreundlich ist wie das „Journal des Debats“? Denn Decazes ist ein großer Russenfreund, ein Intimus des Fürsten Gortschakoff. Es war vielleicht nicht immer so, allein seitdem unser Leiter der auswärtigen Angelegenheiten in der Schweiz mit dem

ich, kein empfehlenswerther Aufenthalt! Und doch lagen hier Hunderte von menschlichen Wesen — „Cela vous presente la position!“ „Das stellt Ihnen“ — verlassene der Führer — „die Lager der Gefangenen der Marceller Kommune vor.“ Und in der That, im Jahre 1871 wollten die Marceller den Pariser nichts schuldig bleiben. Sie gönnten sich daher auch ihr kleines Aster-Revolutionchen mit Kanonen- und Paukenbegleitung. Ein junger Phantast — man war so grausam, ihm später das bishigen Gehirn, welches er besaß, herauszuschießen — Gustav Grenneuy, bemächtigte sich der prachtvollen Präsektur und spielte hier den Diktator. Nicht lange, denn General Espivent v. Billeboisette hatte die Höhen von Notre-Dame de la Garde besetzt, und die Feuereschlünde im Schatten der Statue der Schutzpatronin sendeten mörderische Kartätschenladungen und bald darauf stürmten die Chasseurs die revolutionäre Präsektur. Die Aufständischen, die gerade keinen heldenmüthigen Widerstand geleistet hatten, waren im Nu zu Gefangenen metamorphosirt. General Espivent sendete sie auf kleinen Ruder-Schiffen nach dem Schlosse If. Ueber 450 Gäste mußten da auf Knall und Fall untergebracht werden, und sie waren wahrhaftig nicht so bequem logirt, als hätte man sie im „Hotel de Londres“ oder im „Hotel de Versailles“ einquartirt.

Der Wächter nannte die Verhältnisse, wo sich die Leute aufhielten, ihren — Salon. Grausamer Widerspruch! Dieser Salon war feucht, der Boden bestand aus fettem Lehm, aus den Wänden rieselte das Wasser. Man konnte sich nun da drinnen ungefähr ein halbes Tausend tobender, schreiender, lärmender Prozensalen, die überdies an die kleinen Bequemlichkeiten des Lebens gewohnt waren; wie der Wächter und die Uebrigen; dabei nicht ihren Verstand verloren haben mögen! „Ja, ja!“ — brummte

der Elasser vor sich hin — da war es hier ein wenig animirt als jetzt; die hundertfünfzig Mann Marine-Soldaten, welche die Leute bewachten, hatten alle Hände voll zu thun. Ich versichere Ihnen!“ . . . und man traute dieser Besatzung kaum zu, für Ordnung zu sorgen, denn es kreuzten drei Kriegsschiffe um den Thurm! Nie hat man ihm eine solche Ehre erwiesen. Wir steigen eine Treppe höher — endlich hier ist ein „Salon“ für Communards. Die in diesem zirkularen Locherbergeln hatten jedoch viel weniger Ursache, sich zu beklagen, als ihre unteren Nachbarn. Man findet auf dem Boden noch einige Halme Streu und in die Wand sind hölzerne Bretter festgenagelt. Warum diese Einrichtung? Wartet man auf neue Gefangene, ist man am Vorabend einer neuen Revolution, jetzt, da die Aera der Aufstände geschlossen ist? Der Wächter zeigt uns mit großer Gefälligkeit die in die Mauer inkrustirten Namen der Gefangenen, die sich auf diese Weise die Zeit zu vertreiben suchten. Einige der Herren hatten in das Gestein flammende Herzen oder zwei übereinandergelegte Gewehre hineingezeichnet — andere, von der poetischen Tarantel gestochen, huldigten in Vierzeiligen der Muse. Rechts war der „Salon“. Im zweiten Stockwerke finden wir zwei mit einander verbundene Kerker. Die Mauer zwischen beiden ist durchbrochen und zeigt ein großes Loch. Mit der größten Kaltblütigkeit und mit einer Aufrichtigkeit, die man nicht anzweifeln kann, erklärte uns der stets gefällige Elasser, daß sich in diesen Cachots der Abbe Faria und sein Zögling Edmont Dantes, der nachmalige Graf von Monte Christo, aufgehalten haben. Durch dieses mit „den Nägeln gegrabene“ Loch verkehrten sie mit einander; hier an dieser Stelle schlich sich der lebendige Dantes in dem Sack an Stelle des toten Faria; kurz, das betreffende Kapitel des Romans wurde in Szene gesetzt. Ich fragte den Wiedermann, wo

her er denn das Alles so genau wüßte, ob er vielleicht an Ort und Stelle gewesen, als sich das ereignete. „O nein, meine Herren, antwortete der Alte, damals diente ich, aber mein Vorgänger hat das Alles erlebt!“ Der Roman des faszinirenden Erzählers Dumas ist so sehr in's Mark gedrungen, daß kein Mensch zu zweifeln wagte, daß wirklich die fiktiven Helden hier gehaust haben. Man geht von Marseille nach dem Chateau d'If, um den Carcer des Faria und den Carcer des Dantes zu sehen, und würde ein Wächter dieselben nicht zeigen, so wäre man berechtigt, ihm vorzuwerfen, daß er sein Handwerk nicht kenne. Ich war nur neugierig, ob denn die Fiktion so total der Wahrheit geopfert werden sollte — und ob neben den eingebildeten Kerkern von Roman-Helden der Detentionsort dieser wirklichen Staatsgefangenen vergessen bleiben sollte. Aber der Wächter führte uns in ein ziemlich großes gewölbtes Gemach, mit einer Art Kabinet, durch dessen vergitterte Fenster man auf die blaue Fluth Aussicht hatte. Hier brachete Mirabeau, der Volkstribun, einen Theil seiner Jugend zu, hier athmete er diesen Haß des Despotismus ein, diesen Abscheu für die Lettres de Cachet, deren Opfer er gewesen. Hier beim Anblick des in stürmischer Nacht sich hoch aufstürmenden Meeres bildeten sich im Herzen und im Gehirn Mirabeau's jene Orkane, die in der Nationalversammlung losbrachen . . . . .

Und wieder begleitet uns der Schatten des großen Redners und jener des großen Schriftstellers auf den Heimweg — der sehr angenehm wäre in der leise geräuschten Dämmerung, sehr angenehm, wenn Neptun nicht so unbeduldsam wäre, den Tribut, den er uns auf der Herreise gnädigst einzulassen, auf der Rückreise doppelt begeben zu wollen.

Paul d'Arbrest.

Fürsten Gortschakoff in einem Hotel gewohnt, an einem Tische gespeist hat, ist Duc Decazes ein Russe nach dem Buche. Es ist beinahe sonderbar, daß ein so geschickter Diplomat, wie Decazes unstreitig einer ist, sich so völlig einem persönlichen Einbruche oder, noch richtiger gesagt, einem persönlichen Irrthume hingeben kann. Der Herr Herzog ist ein Mann der Illusionen geworden, ein Politiker der Selbsttäuschungen. Nichts Schlimmeres als ein Diplomat, der immer mit sich zufrieden ist und Duc Decazes fängt an, mit sich sehr zufrieden zu sein. Im Beginne seiner Laufbahn zeichnete er sich durch Größe der Auffassung, durch Schärfe des Blickes, durch staatsmännische Begabung aus — wie ist es möglich, daß so hervorragende Tugenden so plötzlich verschwinden, ohne eine Spur zurückzulassen? Duc Decazes hat von Fehlern begangen, dem Fürsten Gortschakoff zu glauben und er setzt den Fehler fort, da er dem russischen Schlangkopf noch immer traut. Fürst Gortschakoff scheint dem Minister Frankreichs goldene Berge — die goldenen Berge des Elsaß und der Lorraine — in Aussicht gestellt zu haben und der Reiz dieser Phantasiegebilde scheint unseren nächstern Minister anstrickt zu haben. Er mag in der That die Mission Chaudordy's in der Weise aufgefaßt haben, wie sie in der deutschen Presse unter so zahlreichen und heftigen Rekrimationen dargestellt wurde. Es war der Geist des Duc Decazes, der in Chaudordy lebte, als er zu Konstantinopel Propaganda zu machen suchte für Frankreich und gegen einen Anderen, der viel zu groß, viel zu gewaltig ist, um durch solche Mittel gefährdet zu werden. Wie Duc Decazes mit dem Fürsten Gortschakoff, so scheint es Marquis Chaudordy mit dem General Ignatieff versucht zu haben und die Annäherung gelang, gelang so vollständig, daß die Berliner Diplomaten, die bekanntlich Alles wissen, sich nicht scheuten, vor ganz Europa Lärm zu schlagen und daß von jenem Tage an die auffallend kühle Sprache datirt, mit der die deutschen Offiziere seither von Rußland und über dasselbe reden. Duc Decazes aber, der Mann der Illusionen, läßt es sich nicht ausreden, daß Marquis Chaudordy das Prestige Frankreichs unendlich gehoben habe und daß die Orientfrage die gute Gelegenheit sei, die ganze Welt zum Bündniß gegen — Bismarck zu vereinen. Wie das anzufangen? Nichts leichter auf der Welt. England überläßt die Türkei ihrem Schicksal, Frankreich hat kein Interesse, sich der Pforte anzunehmen. Beide lassen Rußland und Oesterreich gewähren, die die Türkei nach Belieben zerstückeln und theilen mögen. Italien schließt sich im Nichtsthun gleichfalls Frankreich an und so bleibt eine Macht in Europa verlassen, isolirt, und das ist — Deutschland. Hat man je gehört, daß man mit solcher Logik Politik mache? Allmählig reißt denn auch die Verstimmung in den politischen Kreisen gegen die übertriebene Russenfreundlichkeit, die im Ministerium des Auswärtigen Ton geworden. Solch eine Politik hat nicht auf Billigung zu hoffen, weder bei dem Präsidenten, noch bei den Republikanern. Würde man nur einen Nachfolger für den Duc Decazes, dieser säße kaum mehr auf seinem Platze. Alle Augen wenden sich Thiers zu. Dieser greise Staatsmann hat noch Sinn dafür, was der Würde Frankreichs ziemt, was seiner Mission angemessen ist. Aber Thiers, der Präsident von ehedem, kann nicht der Minister seines Nachfolgers, nicht der Rathgeber Desjenigen werden, der ihn gestürzt. So behauptet denn Duc Decazes seinen Platz, sitzt gemächlich im Fauteuil, thut sehr zufrieden und hängt seinen Illusionen nach. Wenn ihm nur nicht der Kopf ein fürchterliches Erwachen bereitet!

Budapest, 16. Februar.

Wie dem „Egyetértés“ telegraphirt wird, ist gestern Julius Verhovay zum Abgeordneten von Szegled gewählt worden. Ueber den Wahlvorgang wird dem genannten Blatte gemeldet, daß nachdem 15 Anhänger des Gegenkandidaten, Ingenieur Dobos, abgestimmt hatten, dieser trotz des Protestes der Wähler Verhovay's zurücktrat. Der Präsident schloß um 4 Uhr die Abstimmung, und Verhovay wurde mit einer Majorität von 599 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. — **Geza Mocsary**, der bekanntlich in einem Bezirke des Unger Komitates gewählt wurde, wird wieder Mitglied des Abgeordnetenhauses, da der Budapesters Gerichtshof am 27. v. M. den gegen ihn eröffneten Konflikt aufgehoben hat. Mocsary hat sein Mandat bereits eingekendet.

Das Kriegsbudget, welches den im Frühjahr zusammen tretenden Delegationen vorgelegt werden wird, dürfte im Extraordinarium mannsfache Erhöhungen aufweisen. Unter Anderem soll auch von Seite des technischen und administrativen Militärkomites der Antrag gestellt werden, eine halbe Million Gulden von den Delegationen anzusprechen zum Zwecke des Ankaufs von 50 Stück Straßenlokomotiven nach dem System Aveling-Porter. Diese Straßenlokomotiven sollen nach den gemachten Versuchen sowohl im Frieden, noch mehr aber im Kriege auf halbwegs praktikablen Straßen bei der Beförderung von Frachten und Militärgütern ganz besondere Vortheile versprechen. Es soll durch dieselben nicht allein Zeit erspart, sondern auch der Bedarf an Pferden und Fahrmannschaft namhaft verringert werden. Dadurch würde auf der anderen Seite wieder hereingebracht, was

man auf der einen ausgegeben; im Frieden aber könnten diese Maschinen leihweise gegen Vergütung in den Establishments der Großindustriellen Verwendung finden.

Zur Tagesgeschichte.

Die Kriegsanzeichen mehrten sich. Rußland ist entschlossen, an das Schwert zu appelliren und da „Europa“ nicht mithun will, ihm auch das gewünschte „Mandat“ verweigert, so wird der Czar allein und auf eigene Verantwortung vorwärtsgehen, es sei denn, daß es ihm und seinen Freunden in Berlin gelingen sollte, uns dennoch als Bundesgenossen an der Seite zu haben. Man meldet diesbezüglich aus der deutschen Hauptstadt Folgendes: Bis marck macht Versuche, Oesterreich = Ungarn für eine Stellung zu engagiren, welche mit den Maximen strenger Neutralität nicht vereinbar wäre. Die diesbezügliche Entscheidung Oesterreich = Ungarns wird in kürzester Frist erwartet. Man glaubt indessen, Graf Andrassy werde kaum gesonnen sein, aus seiner bisherigen Orientpolitik herauszutreten. Diese letztere Versicherung klingt ungemein kleinlaut und besorgen wir, daß Graf Andrassy trotz aller Dementis und Beschwichtigungen dennoch in die „russische Laube“ gegangen ist und wir den theueren Preis der Freundschaft des Czarenreiches bezahlen müssen.

Ueber die neuerdings fortgesetzten Kriegsrüstungen in Rußland schreibt man der „Pol. Korr.“: Nach den in militärischen Kreisen circulirenden Versionen gilt es als nahezu sicher, daß alle europäischen Militärbestände in Rußland mobilisirt werden dürften. Die in Petersburg bestehende Mobilisierungs-Kommission ist mit den Vorarbeiten stark beschäftigt. Die Verstärkungen sind für die Südararmee jetzt weniger dringlich, als für die kaukasische Armee, welche auf die Stärke von fünf Armeekorps mit 14 Regimentern Kavallerie, 48 Sotnien irregulärer Kosaken und 480 Geschützen gebracht werden soll. Nichtsdestoweniger soll aber auch die Südararmee noch beträchtlich verstärkt werden. In letzter Hinsicht berichtet man dem „Freundenbl.“ aus Wolhynien vom 11. d. M.: Seit vier Tagen passirt wieder täglich ein Zug mit Munition und Trainsgegenständen, von Brest kommend, die Kreuzungsstation Schmeronka der Kiew-Brester und der Dneffa-Balta-Bahn mit der Bestimmung nach Kischinew. Vom 10. (22.) sind wieder täglich zwei bis drei Militärrains von Kiew zu erwarten, welche Truppen, zumeist Nachschübe aus Tula, Kasan, Orel und Kurland bringen sollen.

Mit Rumänien wurde, wie schon gemeldet, ein Vertrag hinsichtlich des Durchzuges der russischen Truppen abgeschlossen. Man hat darin den Gedanken einer neutralen Zone aufgegeben; der russische Generalstabs-Chief wies die Nothwendigkeit der „Aktionsfreiheit“ für die Armee nach und ist nach der „Pol. Korr.“ im Vertrage dafür gesorgt worden, daß in keinem Falle der rumänischen Bevölkerung aus den Bewegungen der russischen Armee irgend welcher materielle Schaden erwachsen dürfe. In die Hoheitsrechte der Landesregierung wird das russische Armeekorps-Kommando nirgends eingreifen. Die rumänische Regierung wird für eine gewisse Zeit ihre Administrations-Organe bedeutend vermehren müssen, für die dadurch verursachten Mehrausgaben aber keineswegs aufzukommen haben. Die Dinge sind alle so geordnet worden, daß Rumänien mit den Dispositionen recht zufrieden sein kann. In Paris war übrigens am 13. d. M. die Nachricht verbreitet, daß bereits mehrere Tausend Russen über den Pruth gegangen sein sollen und die russischen Truppen fast alle ihre Lebensmittel aus der Moldau beziehen. Das Letztere mag allerdings seine Richtigkeit haben.

Mittlerweile soll in Konstantinopel die Bewegung der Softa's fort dauern. Dieselben hätten in einer Petition an den Sultan die Rückberufung Midhat Pascha's energisch verlangt und harren bewaffnet der Entscheidung Abdul Hamid's. Man besorgt einen allgemeinen Aufstand; die Regierung läßt die Moscheen scharf bewachen; in der Nähe von Dolma-Bagdise stationiren zwei Banzerschiffe, auf welche der Sultan im Falle eines Aufstandes sich flüchten könne. Auch heißt es, daß Letzterer der ihm aufgezwungenen Konfuktion bereits müde und entschlossen sei, einen Staatsstreich durchzuführen, oder vielmehr durch seine alttürkischen Rathgeber durchführen zu lassen. Daneben rüft auch die Pforte ungestört weiter; dieselbe hat neuerdings in Amerika 200,000 Stück Martini-Gewehre und 30,000 Revolver bestellt. Sämmtliche Inseln des Archipelagus

sollen zu einem einzigen Gouvernement vereinigt und demselben die Stadt H o d u s auf der gleichnamigen Insel zur Hauptstadt gegeben werden. Hingegen wird die Insel Kreta auch fernerhin ihre eigene Regierung behalten und die Insel Samos im Besitzthum der dort regierenden Fürsten bleiben.

In Frankreich ist General Changanier (geb. 26. April 1793) am 14. d. M. gestorben. Derselbe war ein eifriger Anhänger des Monarchismus; die Orleansisten verließen an ihm einen einflussreichen Parteigänger. Die Regierung erklärte, ihm ein feierliches Beichenbegängniß veranstalten zu wollen.

Serbien setzt sich allmählig wieder auf den Friedensfuß. Man meldet aus Belgrad vom 15. Februar: Auch die gegenwärtig in den Positionen an der Grenze stehenden Truppen werden vermindert. Die aktive Armee und die Reserve erster Klasse gehen nach Hause; nur die Reserve zweiter Klasse bleibt noch in den Lagern. Die Anzahl der noch in den Spitalern verpflegten Verwundeten hat sich bis auf 1300 vermindert. Ferner heißt es: Durch einen fürstlichen Ukas werden die Wahlen für die große National-Versammlung von 504 Abgeordneten ausgeschrieben. Dieselbe tritt in Belgrad am 26. Februar zusammen und hat die Frage über den Frieden zu entscheiden. Pertew Effendi ist mit Chriftics und Matics heute abgereist. Sie wurden von Nikits bis zum serbischen Schiffe „Deligrad“ begleitet. Endlich werden aus Belgrad bedeutende Veränderungen im Personale des dortigen Konsular-Korps signalisirt. Der englische Vertreter Mr. White ist durch Mr. Johnson ersetzt worden, der dieser Tage dort erwartet wird. Auch der russische General-Konsul Karzoff soll nahe daran sein, eine andere Verwendung zu erhalten, ebenso der italienische Agent, welcher seine Beförderung auf einen Gesandtenposten in Südamerika erwartet.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 16. Februar.

\* Hauptstädtische Baukommission. In der heutigen Sitzung der hauptstädtischen Baukommission gelangten folgende Gegenstände zur Verhandlung:

Oberingenieur Georg Weidum erläutert die Pläne der von ihm projektierten Drahtseilrampe zur Verbindung der Margaretheninsel mit der Margarethenbrücke, welche vom Municipal-Ausschuß der Kommission zur Begutachtung zugewiesen wurden. Die Rampe ist 172 Meter lang, hat ein Gefälle von 1:15, wird von Eisenpfählen getragen, die auf Piloten errichtet sind und käme bei einer Beförderungsfähigkeit von 240 Personen in der Stunde sammt dem Damm auf 85,000 fl., und falls auch Gehege angebracht werden, auf 90,000 fl. zu stehen. Die jährliche Regie beläuft sich auf 1000 fl. und ist der Fahrpreis für eine Person (hin und zurück) mit 16—18 fr. berechnet worden. Die Kommission anerkennt die Nothwendigkeit einer dauernden Verbindung zwischen der Insel und der Brücke, brüdt dem Projektanten für seine Vorlage aus, erklärt jedoch einstimmig, daß ein derartiges Verbindungsmittel in keiner Weise den gegenwärtigen Verkehrsansprüchen der Hauptstadt entsprechen und außerdem eine eventuelle Verwirklichung dieser Ideen von der daselbst projektierten stabilen Verbindungsbrücke möglicher Weise auf lange Zeit hinaus verzögern würde.

Der Direktor des Wasserwerkes, Herr Wein, verliest sodann eine längere Erklärung, in welcher er die Ausführungen des Herrn Weinkler bezüglich der Versorgung Budapests mit Quellwasser in eingehender Weise bekämpft. Er leugnet die Richtigkeit der Behauptung Weinkler's, daß auch das erweiterte Wasserwerk nicht mehr als 300,000 Kubikmeter Wasser in 24 Stunden liefern werden könne, führt zur Bekräftigung seiner Angaben die Resultate der Wiener Ferdinands- und der Dreßener Wasserleitung an und bezugirt auf dem Wege der Vergleichung, daß durch das erweiterte Wasserwerk in Budapest täglich ein Wasserquantum von mindestens 600,000 Kubikfuß gewonnen werden könne. Weinkler findet es sonderbar, daß ein Beamter das Projekt eines Repräsentanten kritizire, ehe dasselbe zur Verhandlung gelangt, worauf Direktor Wein bemerkt, daß er nur sein Projekt verteidigt habe. Die Kommission nimmt die Erklärung zur Kenntnis.

Das Handelsministerium richtet an die Kommission die Anfrage, ob es richtig sei, daß die Gründe Nr. 115 und 119 in der Rottenbillergasse, auf welchen eine staatliche Beterinär-Anstalt errichtet werden soll, in die Regulierungslinie fallen. Das hauptstädtische Ingenieuramt erklärt in Uebereinstimmung mit der Kommission, daß das Ministerium falsch unterrichtet sei und dem projektierten Bau nichts im Wege stehe. Aus diesem Anlasse gelangt auch die Breite der Rottenbillergasse zur Diskussion, welche früher mit 15 und später mit 16 Fuß bestimmt wurde. Es wird schließlich ein aus den Herren: Oberingenieur Jucze, Weber, Preußner, Steiger, Bobula und Mendl bestehendes Subkomite zur Lokalbesichtigung entendet, da sich in der genannten Gasse ein bereits der ersten Breitenbestimmung gemäß erbautes Haus befindet, dessen Vordertheil eventuell expropriirt werden müßte.

In Angelegenheit der Verlegung der Rennbahn auf die Pulverturmgründe wurde

eine gemischte Kommission entsendet, in welcher Delegirte der hauptstädtlichen Kommune, des Bauathes und des Wettrennvereins vertreten waren. In dem Berichte dieser Kommission wird konstatiert, daß sich der Verlegung des Rennplatzes auf die Pulverthurmgründe — so wünschenswerth dies auch wäre — unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen; das Aerar verlange für die dortigen Gebäude 1.600.000 fl., welche Forderung allein die Durchführung dieses Projektes illusorisch mache. Die Kommission beantragt demnach, daß die neue Rennbahn auf das Terrain des neuen Stadtwaldes verlegt werde, dessen Anlage hiedurch nicht gänzlich fallen gelassen, aber allerdings bedeutend modifizirt würde. Der Wettrennverein hätte die nothwendigen Expropriationen auf eigene Kosten durchzuführen, das Terrain zu partiren, zu bepflanzen, mit den nothwendigen Wegen und Brücken zu versehen; bezüglich der Pachtdauer und des der Stadt zu entrichtenden Zinses solle erst nach Vorlage der Pläne von Seite des Wettrennvereins eine Bestimmung getroffen werden. — Steiger weist darauf hin, daß beiläufig vor einem Decennium mit dem Aerar eine kontraktliche Vereinbarung bezüglich der Auflassung des Pulverthurmes (für Gründe, welche daselbst auf dem Gubäcker Gatter unentgeltlich erhielt) getroffen wurde, in welche, falls ihn sein Erinnerungsvermögen nicht täuscht, auch die Puntation aufgenommen ist, daß das Aerar nach einem bestimmten Zeitpunkt die Gebäude entweder zu übergeben oder zu entfernen hat. Er bittet, die Verathung über diese Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zu verschieben und den Vorsitzenden (Vizebürgermeister Gerlóczy) zu ersuchen, in acht Tagen die betreffenden Aktenstücke vorzulegen. Die Kommission spricht sich hierauf für die Vertagung der Debatte in diesem Sinne aus.

Ein Antrag des Repräsentanten D. Weiß bezüglich der Proben mit heimischen Kohlen wird der Beleuchtungskommission zugewiesen. — Heinrich Chorin hat der hauptstädtlichen Kommune ein weitgehendes Projekt bezüglich der Urbarmachung und Bepflanzung der Sandgründe, der Reinigung der Straßen, der Ausfuhr des Koths u. unterbreitet. Das Subkomité empfiehlt, der Projektant möge, ehe man sich in zeit- und mühe-raubende Verhandlungen einläßt, als einen Beweis seiner ersten Unternehmungslust eine Kaution von 20.000 Gulden erlegen, welche ihm zurückerstattet wird, falls an seinem Projekte von ihm als unannehmbar bezeichnete Modifikationen geschehen, welche jedoch verfallen, wenn er selbst nach vereinbarten Präliminarien zurücktritt. Der Antrag wird angenommen, und läßt sich die Kommission vorläufig in seine meritorische Verhandlung beschließen ein.

Steiger interpellirt den Vorsitzenden, worin es begründet sei, daß von Hausherren in der Wägnersstraße gestern unter Androhung der Exekution Beiträge zu den Kosten von Trottoir-Asphaltierungen gefordert wurden, welche bereits vor zwei Jahren geschahen — Beiträge, deren sie bereits längst entbunden zu sein wärenten. Der Vorsitzende erwidert, diese Beiträge müssen laut Regulativ entrichtet werden, rügenswerth sei es allerdings, daß sie hier erst nach so langer Zeit aufgefordert wurden. Die Betroffenen haben übrigens das Rekursrecht an den Munizipalrat. — Szuppa interpellirt, warum das Wasser gestern in der inneren Stadt so trübe gewesen sei. Direktor Wein erwidert, weil die Pumpe gereinigt und reparirt wurde und während ihres Stillstandes trübes Wasser aus dem Steinbrucher Reservoir zugeleitet werden mußte. Direktor Wein erhält nun den Auftrag, derartige Reparaturen in Zukunft stets in der Nacht vornehmen zu lassen.

Das hauptstädtliche Steuerrechnungsamt hat seit 21. November v. J. die Konstriktion der ersten, zweiten und vierten Klasse der Erwerbsteuer, ferner der Landes-Arbeitspflicht und der schulpflichtigen Kinder beendet. Außerdem wurde noch der Hauszinssteuer-Kataster, ein Theil der 1877er Hauszinssteuer sammt den entfallenden Kommunalzuschlägen bemessen. Zu bemerken ist, daß bis zum Jahre 1875 das Steuerrechnungsamt bloß fünf Steuergattungen zu manipuliren hatte, welche Zahl bis zur Gegenwart bereits auf sieben angewachsen ist. Um diese Arbeiten zu bewältigen, mußte der größte Fleiß, mit Benützung der außerordentlichen Tageszeit angewendet werden. Die Hauszinssteuerbemessung wurde bis heute für folgende Stadttheile in nachstehender Weise bemessen:

In neuer Stadt: Zinserträgniß 3.939,977 fl., Staatssteuer 577,521 fl. 99 kr., Kommunalsteuer 201,092 fl. 15 kr., Zinskreuzer 137,978 fl. 59 kr. — Franzstadt: Zinserträgniß 1.069,799 fl., Staatssteuer 129,657 fl. 43 kr., Kommunalsteuer 54,571 fl. 69 kr., Zinskreuzer 37,442 fl. 96 kr. — Festung: Zinserträgniß 390,253 fl., Staatssteuer 75,572 fl. 41 kr., Kommunalsteuer 19,902 fl. 90 kr., Zinskreuzer 13,658 fl. 86 kr. — Taban: Zinserträgniß 386,519 fl., Staatssteuer 74,916 fl. 56 kr., Kommunalsteuer 19,713 fl. 68 kr., Zinskreuzer 13,528 fl. 17 kr. — Wafflerstadt: Zinserträgniß 877,239 fl., Staatssteuer 137,387 fl. 88 kr., Kommunalsteuer 44,739 fl. 19 kr., Zinskreuzer 30,703 fl. 36 kr. — Christenstadt: Zinserträgniß 352,385 fl., Staatssteuer 60,220 fl. 39 kr., Kommunalsteuer 17,971 fl. 64 kr., Zinskreuzer 12,333 fl. 47 kr. — Landstraße: Zinserträgniß 152,335 fl., Staatssteuer 29,163 fl. 23 kr., Kommunalsteuer 7769 fl. 9 kr., Zinskreuzer 5331 fl. 73 kr. — Neustadt: Zinserträgniß 111,945 fl., Staatssteuer 21,406 fl. 33 kr., Kommunalsteuer 5709 fl. 19 kr., Zinskreuzer 3918 fl. 7 kr. — Alföld: Zinserträgniß 323,097 fl., Staatssteuer 41,060 fl. 96 kr., Kommunalsteuer 11,308 fl. 47 kr., Zinskreuzer 11,308 fl. 40 kr.

Die Vorarbeiten zur Bemessung der allgemeinen Einkommensteuer wurden bereits beendet und sämtliche Einkommensbogen sind bereits überprüft worden.

Kündigung der Polizei. Der Magistrat hat gestern beschlossen, den Minister zu ersuchen, daß die hauptstädtliche Polizei, welche das ganze Parterre des alten Stadthauses in Miethen hat, von dort je eher delogirt werde, da die Stadtbehörde wegen Mangel an Raum gezwungen ist, zahlreiche Aemter in Privathäusern

unterzubringen. Dieser Raumangel wird namentlich noch mehr gesteigert, wenn die in Aussicht genommene Centralisation der Steuerämter durchgeführt werden wird.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 16. Februar.

**Auszeichnung.** Se. Majestät hat dem Betriebsleiter der Kaschau-Oberberger Eisenbahn, Franz Sili, als Anerkennung der Verdienste, welche derselbe in dieser Eigenschaft sich erworben, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

**Unfall des Königs von Schweden.** Der König von Schweden, der sich seit Kurzem in Christiania aufhält, hatte daselbst vor einigen Tagen das Unglück, beim Schlittschuhlaufen zu stürzen und dabei so stark auf den Hinterkopf zu fallen, daß er blutete. Er ließ trotzdem bis ans Ende der langen Bahn, und schien keine weitere Nothiz von diesem Unfall zu nehmen.

**Hymen.** Der Reichstagsabgeordnete Dr. Franz Chorin hat sich vor Kurzem mit Frln. Kupst aus Prag verlobt.

**Duell.** Wie wir im „G.“ lesen, fand vor einigen Tagen angeblich in Großwarden ein Duell zwischen einem Reichstags-Abgeordneten und einem gewissen Husaren-offizier statt, der bereits mehrere verhängnißvolle Duelle hatte und gegenwärtig bei der Honvédschaft in Verwendung steht. Beide Männer besitzen hervorragende Verbindungen im Biharer Komitate. Zuerst fand ein Gang auf Säbel statt, bei dem beide Kämpfer verwundet wurden. Sodann (nach einer anderen Version, nachdem der Deputirte bereits geheilt war) wurde auf Pistolen gekämpft und erlitt der Deputirte eine so schwere Verwundung, daß er nun lebensgefährlich darniederliegt. Diese traurige Angelegenheit bildet nun seit Tagen den Gegenstand lebhafter Nachforschungen. — Das citirte Blatt glaubt übrigens mit Bestimmtheit versichern zu können, daß die Nachricht von dem zweiten Duell unbegründet sei.

**Abnahme des Hochwassers in Wien.** Die gestern begonnene Abnahme der Wasserstände in der großen Donau und im Donaukanal hält an, und man darf voraussetzen, daß bis morgen jede Wassergefahr geschwunden sein wird. — Seit einigen Tagen schwellen die Donau, Raab und Rapa bei Raab in einer Weise an, daß man daselbst die Wiederholung der vorjährigen Katastrophe befürchtet.

**Der Circus banfällig.** „Budapesti Napilap“ bringt heute die folgende Mittheilung: Der Circus auf der Radialstraße ist bekanntlich ein bereits alter Holzbau, und eine von der Stadt ausgesendete Kommission hat, als die Gesellschaft Oscar Carré's darin ihre Vorstellungen eröffnete, sich dahin ausgesprochen, daß man in diesem Circus noch ein halbes Jahr spielen könne. Die löbliche Kommission hat sich aber, wie dies leider den Sachverständigen-Kommissionen zu passiren pflegt, in ihrem Urtheile geirrt, da der Circus schon jetzt sich in einem gefährlichen Zustande befindet. Wenn das Haus stärker besucht ist, pflegt plötzlich ein heftiges Krachen die Vorstellungen zu stören, und die Besucher des Parterres und der Logen wissen sich nicht Auskunft darüber zu geben, woher dieses Geräusch entsteht, welches geeignet ist, vielen Personen Schrecken einzujagen. Dieses Geräusch rührt von der Gallerie her. Aus sicherer Quelle wird mitgetheilt, daß mehrere Stützposten der Gallerie verfault sind, und daß dieselben unter der schweren Last krachend sich zusammenpressen, so zwar, daß eines schönen Abends sich die Kunde von dem größten Unglück aus dem Radialstraßen-Circus verbreiten wird. Es wäre angezeigt, eine neue Untersuchung zu veranlassen, damit nicht durch leichtfertige Nachsicht die Zahl der blutigen Theaterkatastrophen auch in Budapest um eine vermehrt wird. Ist der Zustand des Circus wirklich ein gefährlicher, dann müssen die Vorstellungen sistirt werden, bis nicht der Beweis geliefert ist, daß die gegenwärtig schadhafte Holzprobe wieder ausreichende Sicherheit bietet.

**Lieferung für die Türkei.** Am 15. d. fand in den Lokalitäten des Budapestier türkischen Konsulates eine Licitationsverhandlung bezüglich 1500 Pferdebedeckungen für die Türkei statt. Als Vertreter des türkischen Kriegsamministrations waren Oberst Osman Bey und Major Nuri Essendi erschienen, welche in Gemeinschaft mit einem Sachkomité die von sieben Lieferanten vorgelegten Musterdecken untersuchten. Als relativ beste erwiesen sich jene der Gáczser Tuchfabrik. Trozdem wurde auf den 19. d., 11 Uhr Vormittags, ein neuer Licitationstermin ausgeschrieben.

**Die Volksküche** des zweiten Bezirkes wurde vorgestern, nachdem dieselbe besonders in den letzten Tagen faun von 16 bis 18 Personen besucht wurde, geschlossen.

**Löwe und Leopard.** Zwischen dem Leoparden und der Löwin des Budapestier Thiergartens wurde ein Kampf auf Leben und Tod ausgekämpft, welcher mit der Niederlage und dem Tode des Erstgenannten endete. Der Leopard und die Löwin befanden sich — wie „Nemz. Hir.“ erzählt — in benachbarten Käfigen und lebten in friedlichster Eintracht, da — sie mit einander nicht in Berührung kamen. Diese Käfige werden von einander durch aufziehbare Eisengitter getrennt, welche in der Regel aus Anlaß der Reinigung entporgezogen werden. An einem Tage der vergangenen Woche ließ nun der Wächter die Aufzugskette zufällig herniederhängen. Als nun die Thiere

wieder in ihre Käfige eingelassen wurden, begann die Löwin mit der Kette zu spielen, packte dieselbe mit den Zähnen und schaukelte sich in dieser Weise. In Folge ihrer Körperlast hob sich die Gitterthüre immer mehr, so daß der Löwe unter derselben in den Käfig des Leoparden hinüberzukriechen vermochte. Der Leopard hielt eben Gesta und erwachte auf das Geräusch im selben Momente, als der Löwe auf ihn springen wollte. Der Leopard fuhr entsetzt zur Seite und floh — während der Löwe sich umwendete — durch die noch immer bestehende Oeffnung in den Löwenkäfig; auf dieses Geräusch hin ließ die Löwin die Kette los, das Gitter sank herab und sperrte den Löwen in den Käfig des Leoparden und diesen in den Löwenkäfig. Die Löwin griff den Leoparden sofort an, dieser versuchte sich durch Sprünge zu retten und kletterte in seiner Verzweiflung zur Höhe des Käfigs empor. Die Löwin erreichte ihn jedoch mit einem Sprunge, zerriß ihn herab und es entspann sich nun ein fürchterlicher Kampf. Der Leopard vertheidigte sich verzweifelt, brachte der Löwin große und tiefe Wunden bei, sank jedoch endlich, erdroffelt und zerfleischt, todt zu Boden. Indessen erfüllt das mächtige Brüllen des Löwen alle Thiere des zoologischen Gartens mit Entsetzen. Sie schrien, winselten und brüllten insgesammt. Auf den schrecklichen Lärm eilten endlich die Wächter herbei, welche jedoch den schönen Leoparden in leblosem Zustande fanden.

**Ein Ball, der 48 Stunden dauert.** Zu den Traditionen Klausenburgs gehört seit den vierziger Jahren auch der Fastnachtsball, der von Dienstag Abend bis Donnerstag fast ohne Unterbrechung zu währen pflegt. Diese Einrichtung verdankt ihre Entstehung dem Baron Józsa, der, als junger Offizier aus Italien heimkehrend, ähnliches wie das Mailänder Carnevalone in seinem Vaterlande akklimatisiren wollte. Bemerkenswerth ist, daß Baron Józsa, der gegenwärtig Feldmarischallieutenant ist, auch heuer die Seele des achtundvierzigstündigen Balles war. Dieser Ball hat auch eine politische Leidensgeschichte. Unter dem Regime Bach's fand man ein Verbrechen darin, daß die Siebenbürger Aristokratie den Mitternachtsdurchtanz wolle und der Ball wurde verboten. Dem Verbote zum Troste wurde jedoch das Fest abgehalten, nur mit dem Unterschiede, daß, während man ebendem von Dienstag Mittag bis Mittwoch Mittag getanzt hatte, nunmehr von Dienstag Abend bis Donnerstag getanzt wurde. Damals wurde während des Balles der Arrangeur Baron K. B. vor die Polizei geladen und man tanzte bei geschlossenen Kasinohüren fort. Seither hastet dem Klausenburger Fastnachtsballe ein gewisser oppositioneller Zauber an. Auch heuer betheiligte sich die Crème der Siebenbürger Aristokratie an dem berühmten Balle. Die erste Nacht währte bis gegen 10 Uhr Früh, bis dahin war der Tanz nur zweimal, und zwar durch das Souper und durch das erste Dejeuner unterbrochen worden. In den ersten Nachmittagsstunden wurde nach vorgenommenem Toilettewechsel das zweite Dejeuner genommen und dann begann der Tanz auf's Neue. Länger schien es dem Berichterstatter des „Erbodes“, der mit Begeisterung auch die Menu's der verschiedenen Wirthschaften heranzieht, nicht gebuldet zu haben und so erfahren wir denn auch nicht, wie der so glänzend begonnene Ball geendet hat. Zu bemerken ist, daß die Kosten eines solchen Balles schon im Jahre 1846 fünftausend Gulden betragen haben und daß dieselben heute wahrscheinlich bereits eine entsprechend höhere Summe repräsentiren dürften.

**Deforirung eines Schulveteranen.** In Mercedyborf (Temeser Komitat) fand am 12. d. in Anwesenheit des Vizegouverneurs Ladislaus v. Roth, des Schulinspektors v. Marx, mehrerer Gutsbesitzer und einer äußerst großen Menschenmenge die Deforirung des Lehrers Herrn Johann Schäfer mit dem silbernen Verdienstkreuz mit der Krone statt, das dem Veteranen von Sr. Majestät für seine 40jährige verdienstvolle Wirksamkeit auf dem Volksschulgebiete verliehen wurde. Ein animirtes Banket beschloß die würdige Feier.

**Der Haupttreffer mit 1000 Stück Dufaten,** welcher während der Wiener Reboute am Faschingsdienstag gezogen wurde, ist wieder von der Stadtgemeinde Wien selbst gewonnen worden. Das Los wurde mit hundert anderen in einem Pakete an das k. k. Steueramt in Kamionka (Galizien) gesendet, von welchen 13 Stück verkauft, die anderen 87 aber mit dem Haupttreffer zurückgesendet worden sind. Der zweite Treffer mit 200 Dufaten wurde an das k. k. Steueramt in Jedning gesendet und von demselben auch verkauft.

**Zweifacher Mordversuch.** Julius Tarczy, Beamter der ungarischen Staatsbahnen und Honvédlieutenant a. D., lebte seit einem Jahre mit der in der Tabalgasse Nr. 10 wohnhaften Maria Boduska, geb. Vogel, in einem intimen Verhältnisse und wohnte auch mit ihr. Da sich Tarczy in letzterer Zeit dem Trunk ergab und sich sehr brutal benahm, kündigte ihm Boduska wiederholt die Kost und Wohnung. Da er trotzdem nicht ausbleiben wollte, machte sie gegen Tarczy beim Platzkommando die Anzeige, was derselbe gestern erfahren hatte. Er kam gestern Abends gegen halb 7 Uhr nach Hause und forderte Boduska auf, mit ihm spazieren zu gehen. Da sie dies verweigerte, so legte er — wie er dies schon oft gethan — zwei Revolver drohend auf sie an und drückte auch einen Schuß auf sie ab. Die Boduska wurde durch die Kugel in den Bauch getroffen und stürzte mit einem Schrei zusammen. Tarczy legte nun einen Revolver auf den Tisch, ging in die Küche, wo er auch auf die siebenzehnjährige Anna Vogel, eine Nichte der Boduska, einen Revolver-schuß abfeuerte. Das Mädchen sprang, während Tarczy

zielte, zur Seite und wurde nicht getroffen. Tarczy, welcher eine Honvéd-Uniform trug, entfloh. Nach der Anzeige dieses Vorfalls erschienen der Untersuchungsrichter Olah, der Bezirksphysikus Schmeidt und der Polizeibeamte Derodly zur Aufnahme des Leichbestandes an Ort und Stelle. Die Bobuska, welche noch ihren Namen unterfertigen konnte, wurde auf ihren Wunsch in das Krankenhaus gebracht und liegt dort hoffnungslos darnieder. Abends um halb 9 Uhr wurde angezeigt, daß auf dem Rosenplatz ein berauschter Honvéd-Lieutenant aufsehen erzeuge, der sich rühme, gerade zwei Weiber erschossen zu haben und drohe, er wolle nun nach Hause, um auch die anderen drei, nämlich die zwei Schwestern und noch eine Nichte der Bobuska zu erschießen. Als in Folge dieser Anzeige der Kommissar Neposa am Rosenplatz erschien, sah er den Lieutenant Tarczy gerade in einer Fiaker einsteigen, um in die Tabakgasse zur Ausführung seines Vorhabens zurückzufahren. Der Kommissar ließ jedoch den Wagen, ohne daß es Tarczy hörte, zum Stadthause fahren, wo der rabiante Mordblutige beim Aussteigen von den Polizei-Organen festgenommen wurde. Tarczy gab bei seiner Vernehmung an, er wisse nicht, auf wen er geschossen habe; er habe nicht „seine Bobuska“, bei der er vier Jahre hindurch speiste, sondern nur eine Nichte derselben erschießen wollen. Tarczy ist aus Deutschau gebürtig und 40 Jahre alt. Maria Bobuska ist aus Judentburg in Steiermark gebürtig, circa 35 Jahre alt und befaßt sich mit dem Vermietzen von Monatsummern. Tarczy wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt. Wie uns schließlich gemeldet wird, sollen an Julius Tarczy nach ärztlicher Angabe schon früher Symptome dafür zu Tage getreten sein, daß bei ihm der Säuerwahn zum Ausbruch kommen müsse und scheint derselbe die erwähnten Mordthaten auch nur in einem solchen Anfall ausgeübt zu haben.

**General Changarnier.** Eine der Hauptstützen der Monarchischen Reaktion in Frankreich ist nicht mehr. Der greise General Changarnier ist gestern in Versailles gestorben. Im Jahre 1793 geboren, begann Changarnier als Garbist Ludwig XVIII. seine militärische Laufbahn. Selbst ein Opfer des Staatsstreiches, kehrte Changarnier erst nach der Amnestie nach Frankreich zurück. Im Juli 1870 stellte er dem Kaiser seinen Degen zur Verfügung. Mit Changarnier war auch das Unglück in die Mauern von Metz eingezogen, dessen Kapitulation er abzuschließen berufen ward. Nach Votierung der Verfassung wurde der Verstorbenen am 10. Dezember v. J. zum lebenslänglichen Senator gewählt. Mit Changarnier ist die Klasse der sogenannten „politischen Salon-Generale“ in Frankreich ausgestorben.

**Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.** In allen Gewerbebranchen ist der Geschäftsverkehr leider anhaltend schlecht und die Geldkalamitäten werden täglich drückender, wodurch namentlich die Lage der kleineren Gewerbetreibenden, denen es selbst an Reparaturarbeiten fehlt, sich immer mehr verschlimmert. In Folge des schlechten Verkaufes sehen sich viele ältere Geschäftsbesitzer gezwungen, ihre Verkaufsgewölbe aufzugeben, da sie die Regiefoten nicht erwirgen können. In den Damenmodegeschäften, sowie bei Kleidermachei, fehlt es derart an Aufträgen, daß die Zahl der Gehilfen in sämtlichen Werkstätten nur auf 100 geschätzt werden kann, während an 500 Gehilfen beschäftigungslos sind. Bei Schuhmachern sind des matten Geschäftsganges wegen ebenfalls zahlreiche Gehilfen arbeitslos. Kürschner hatten in dieser Woche etwas bessere Nachfrage. Hut- und Handschuhmacher, Buchbinder, Galanterie, Werkzeug-, Glas- und Porzellanwaarenhändler, Berggolber, Gold- und Silberarbeiter, Kneip- und Schnürmacher, Decken- und Matrasenmacher, Drechsler, Bürstenbinder, Rammacher, Gelbgießer, Zeugschneide, Tischler, Tapezierer, Lebzelter, Sattler, Wagner, Kleidermacher, Ringelschmiede, Sporrer, Anstreicher, Lackirer, Tapetenhändler, Zimmermaler, Büchler und Färbler sind geringer, als sonst zur Winterzeit in Anspruch genommen und auch die Vorrathsarbeiten werden nur auf das geringste Maß beschränkt. Bei den Baugewerben zeigt sich noch sehr wenig Nachfrage. Einzelne Schloffer haben zwar neue Bauarbeiten abgeschlossen, aber im Allgemeinen ist der Geschäftsgang so schwach, wie bei Spenglern, Kupferschmieden und Maschinenfabrikanen. Einzelne Maurer, welche in dieser Woche mit den Arbeiten beginnen wollten, mußten der eingetretenen Kälte wegen dieses Vorhaben aufgeben und wird nur die und da im Innern der Gebäude an Verarbeiten gearbeitet.

**Bereinsnachrichten.**

**Der Landesverein ungarischer Beamten** veranstaltet Samstag, den 17. Februar l. J., in seinen eigenen vergrößerten Lokalitäten (Hotel „Hungaria“) einen mit einem Konzerte verbundenen geselligen Abend, zu welchem das durch sein erstes hiesiges Konzert rühmlichst bekannte Erste Wiener Zither-Quartett des Herrn August Huber seine Mitwirkung zugesagt hat.

**Israelitische Gemeinde in Ofen.** Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der aut. orth. Gemeinde am rechten Donau-Ufer findet am 18. Februar e. statt.

**Theater, Kunst und Literatur.**

Im **Volkstheater** gelangte heute unter dem Titel „Marsa, az ezred leánya“ die halbvergessene Bearbeitung des alten französischen Baudevilles „La fille du régiment“ zur ersten Aufführung. Das ehemals so beliebte gewesene Volksstück zog auch heute noch wie eine Novität, denn es erzielte ein ausverkauftes Haus, das sich an der Leistung der Frau Solodsz, der „Tochter des Regiments“, die vortrefflich bei Stimme und Humor war, an dem komischen Allen von einem Haushofmeister (Horvath) und an dem unwürdigen Spiel und Gesang des Herrn Tamasi weidlich ergöhte. Doch mußte das Publikum, trotzdem ihm auch die Vorführung eines Husarenpferdes und die Infanteriesäbel der Kavalleristen viel Spaß verursachen mochten, sich eingestehen, daß der allerdings sehr gemüthliche und launige Dialog durch einige herzhafte Striche nur gewinnen könnte. Dies ist aber auch die einzige Unterlassungsfünde, welche die Regie belastet.

die das alte Stück auf's Glänzendste restaurirt hat. Die Volkstheater der Frau Solodsz wurden selbstverständlich zur Wiederholung verlangt, ein Schicksal, vor dem die Vieder des Herrn Szabodszandi — der seinen Liebhaber im Nebenrecht anständig gab — glücklicher Weise bewahrt blieben.

Im **deutschen Svoboda-Theater** trat gestern Frln. Fehring im „Seckabetti“ in der bisher von Frln. Nittlinger gegebenen Partie der „Königin“ auf. Wir glauben dem Fräulein kein besseres Lob spenden zu können, als durch die Konstatirung der Thatfache, daß ein großer Theil des Publikums die Neubesezung nicht zu merken schien, und daß Frln. Fehring im Laufe des Abends auch verbüßtermaßen durch wiederholte lebhafteste Beifalls-Rundgebungen ausgezeichnet wurde. Direktor Svoboda als „Don Juan“ übertraf sich diesmal selber und entfesselte durch seine Brachleistung einen wahren Sturm von Applaus. Dem Frln. Oli in a gegenüber, das gestern in der Titelpartie von dem hiesigen Publikum vorläufig Abschied nahm, um ein vierwöchentliches Gastspiel am Theater an der Wien anzutreten, erwies sich das Auditorium gleichfalls ungemein liebenswürdig, indem es nebst dem verdienten Applaus diesmal auch eine ganze Menge von Kränzen und Blumen spendete. Heute wurde „Die Fledermaus“ gegeben. Die hingebungsvolle Aufführung fand Seitens des Publikums die freundlichste Würdigung. Das Haus war gestern sehr gut, heute etwas schwächer besucht.

Das heutige **Orchester-Konzert** des Vereins der Musikfreunde brachte eine Novität, welcher unser Musikpublikum mit einiger Spannung entgegen sah: das Menuett für Streichorchester von Kocherini, das durch die wiederholten Aufführungen in den Wiener philharmonischen Konzerten das lebhafteste Interesse erweckt hatte. Die kleine Komposition, ein wahres Kammerstück an Feinheit und Eleganz, war von hinreichender Wirkung und wurde lebhaft zur Wiederholung verlangt. Auch die übrigen Nummern des interessanten Konzertes, die (hier zum ersten Male aufgeführt) Abu Hassan-Ouverture von Weber, der „Danse-Macabre“ von Saint-Saens — den wir allerdings nicht zum ersten Male zuhören bekamen — und die Haydn-Symphonie waren durchwegs befriedigend gegeben und freundlich aufgenommen.

Im **Hermine-Theater** finden Sonntag zwei Vorstellungen statt. Die erste um 4 Uhr, die zweite um 7 Uhr. In der 4 Uhr-Vorstellung wird auf Verlangen „Ein alter Wiener Bis“ zur Aufführung gebracht, in der 7 Uhr-Vorstellung „Die Tiroler Säger“.

Die **Gesellschaft der bildenden Künste** ist in stetigem Prosperieren; Erzhzog Albrecht machte eine Stiftung mit 2000 fl.; als Patronatsmitgliedern mit je 1000 fl. sind der Gesellschaft beigetreten: Gräfin Ludwig Woschez, geb. Batthyany, und Obersthofmeister H. Popcsa; als Gründer mit je 200 fl.: Adolph Huszar, August Labay, B. Victor Mejnill und Graf Philipp Sigraz.

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 16. Februar. (Original-Bericht.)** (Gegen den falligen Wechsel Ferdinand F. Leitner,) der gestern das erste Verhör vor dem Untersuchungsrichter Medszy bestanden, wurde Seitens der hiesigen Sicherheitsbehörde die Vernehmung unter polizeiliche Aufsicht angeordnet. Der Stand des Massevermögens ist der denkbar schlechteste und ist bereits konstatirt, daß jene Lose, welche die Grundlage für die im großen Publikum verbreiteten Ratensbriefe bilden, nicht vorhanden sind.

(Die **Strafuntersuchung gegen den gewesenen Kassier der hiesigen Kommerzbank**) Karl Pflug ist bereits beendet und wird die Schlussverhandlung in dieser Affaire im nächsten Monate stattfinden.

(Die **Schlussverhandlung**) gegen Martin Balosz, die vorgestern begonnen, wurde wegen Nichterscheins mehrerer Hauptzeugen vertagt.

(Ein **Agent**.) Namens Moriz Niedeermann, wurde heute wegen Diebstahls zu 6 Monaten Kerker verurtheilt, weil er aus der Wohnung eines seiner Bekannten eine Börse und eine silberne Uhr entwendete. Der Vertheidiger Dr. J. Kott meldete die Berufung an.

(Wegen **fahrlässiger Fride**) wurde heute der fallige Glashändler Stephan Baraga zu acht Tagen Arrest verurtheilt. Der Vertheidiger Advokat Heinrich Schiller meldete die Berufung an.

**Paris, 13. Februar. (Affaire Beauffremont.)** In dem jüngsten Prozesse der geschiedenen Ehegatten Deaumont, dessen wir erst in der letzten Nummer erwähnt haben, hat der Pariser Appellhof erkannt, daß die Fürstin Beauffremont, jetzt Fürstin Bibesco, außer dem ihr bereits zur Last gelegten Schadenersatz noch 1000 Francs für jeden Tag zu zahlen hat, den sie länger zögert, einem früheren Erkenntnis gemäß ihre Kinder herauszugeben, damit sie im Sacre-Coeur-Kloster untergebracht und erzogen werden. Da die eine der Töchter erst elf Jahre alt ist, so könnte die Mutter, bis das Mädchen die Großjährigkeit (21 Jahre) erreicht hat, einen Schadenersatz von mehr als drei Millionen zu bezahlen haben.

**Offener Sprechsaal.\***

Geehrter Herr Redakteur! Auf den in Ihrem Blatte vom 13. Februar vom Advokaten Herrn Pleier im „Offenen Sprechsaal“ erschienenen Artikel erlaube ich Sie zur Steuer der Wahrheit Folgendes unter derselben Rubrik einzurücken: 1. Von dem 800 Quadratklaster umfassenden Weingarten des Herrn Franz Spagel wurden zur Verbreiterung der Zufahrtsstraße zur Station Renofen von Seite der Bauleitung 200 Quadratklst. über mündliche Einwilligung des Besitzers in Anspruch genommen, was der Bauleiter jederzeit beenden kann. — 2. Herr Spagel trat erst vier Monate nach erfolgter Okkupation mit der Direktion der k. ungar. Staatsbahnen

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

wegen der betreffenden Abldung in Verhandlung und verlangte hiebei, die ganze Parzelle per 3 fl. die Quadratklafter zu entschädigen, wogegen ihm von Seite der Direktion der k. ungar. Staatsbahnen 2 fl. 50 kr. per Quadratklafter für die okkupirte Fläche oder 80 kr. per Klafter für die ganze Parzelle angeboten wurde. — 3. Herr Pleier wurde als später aufgetauchter Vertreter des Herrn Spagel wohl ersucht, selber auf die Erfolglosigkeit seiner überspannten Forderung aufmerksam zu machen, aber nie um Sanierung der Angelegenheit wegen eines von mir begangenen Verfehens angesprochen. — 4. Zur Vermeidung öfterer Fahrpfafen wurde Herrn Pleier ein Vertragsblanket behufs allfälliger Unterschrift hinterlassen und um gültige Verständigung des Ultimatums vor Eingabe der angegedrohten Besitzförderungsaklage ersucht, was Herr Pleier auch auf sein Ehrenwort zusagte. — 5. Anstatt der zugesicherten Verständigung reichte Herr Pleier die Entschädigungs-Forderung von 2740 fl. beim Ofner Bezirksgerichte ein, worauf mit Herrn Spagel noch vor dem ersten Tagung ein Ausgleich angestrebt, und von demselben ein Ultimatum in Form einer schriftlichen Erklärung aberlangt wurde, laut welcher derselbe als Pauschalsumme für den ganzen Weingarten 1761 fl., zahlbar in 45 Tagen, forderte. — 7. Herr Pleier hat sich bei dieser Gelegenheit von Herrn Spagel für die Erreichung der geforderten Kaufsumme per 1761 fl., oder der beim Gerichte angestregten Forderung von 2740 fl. ein Honorar von 261 fl. schriftlich zusichern lassen. — 8. Bei der gesehlichen Feststellung des Expropriationsplanes wurde entschieden, daß nur die okkupirte Fläche einzulösen ist, und wird auf Grund dieses Planes die Schätzung der selben Fläche durch das Geschworenengericht erfolgen. — 9. Das Ofner Bezirksgericht hat die auf 2750 fl. hinaufgeschraubte Forderung auf 547 fl. reduziert, und selbst diese Summe von dem Eide seitens des Klägers abhängig gemacht, daß die Okkupation durch die k. ungar. Staatsbahnen eigenmächtig geschah. — 10. Herr Pleier hat gleich nach der ersten Tagung für den Fall des Mißlingens seiner Forderungen gedroht, mit mir im „Offenen Sprechsaal“ sprechen zu wollen. — 11. Habe ich zur Verhütung von ferneren derartigen ungerechtfertigten Angriffen im „Offenen Sprechsaal“ bereits die geeigneten Schritte eingeleitet. Ergebnis

Georg Pumb, Ingenieur der k. u. Staatsbahnen.

**Der Danzleidener Krankenunterstützungs-Berein „St. Georg“**

erzielte mit dem am 3. Februar d. J. in den Musikvereinslokalitäten stattgefundenen Balle ein Reinertrag für die Vereinskasse von fl. 550. — Das Ball-Komitee fühlt sich angenehm verpflichtet, allen Jenen, welche durch Teilnahme und Ueberzahlungen zur Erzielung dieses Resultats beigetragen haben, speziell der Frau Roskay, für ihre Mitwirkung als Ball-Patronen und namhafte Spende, sowie der löblichen Direktion der Gasgesellschaft für die unentgeltlich überlassene Beleuchtung seinen innigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

**Zu vermieten!**

**Wagnerboulevard Nr. 47** im Hause, wo die **Freimaurer-Logen** sich befinden, ist eine sehr geräumige **Restaurations-Lokalität** sammt Keller und Eisgruben pr. 1. Mai 1877 zu vermieten. Diese **Räumlichkeiten werden eventuell zu anderen Zwecken, in kleinere Gewölbe abgetheilt.** Näheres bei **Weiner & Grünbaum, Deakplatz.**

**FRANZ JOSEF BITTERQUELLE**

nach den übereinstimmenden Gutachten u. Analysen der Professoren Ballo, hauptstädt. artil. Chemiker, u. v. Bernat, das **gehaltvollste und wirksamste** 472 **Bitterwasser Ofen, sowie des In- und Auslandes.** Vorrätig in den Apotheken, sowie in allen Mineralwasser- und Spezeirehandlungen Budapest's und des ganzen Landes.

**Budapester Wohlthätigkeits Verein „Concordia“**

Die geehrten Gönner und Mitglieder dieses Vereins werden hiermit zu der am 17. d. M., Samstag, Abends 6 Uhr, im Normalischulsaale (Pfeifergasse) stattfindenden

**Generalversammlung**

höflichst eingeladen.

Der Vereinsvorstand.

**Telegramme.**

**Wien, 16. Februar. (P. Kor.)** Die heutige Konferenz der beiderseitigen Regierungen, welche abermals fünf Stunden währte, ergab kein befriedigendes Resultat. Morgen um 1 Uhr Mittags werden die Verhandlungen fortgesetzt. Ministerpräsident Tisza wurde Vormittags vom Könige empfangen. Wie mir versichert wird, wurde an maßgebendster Stelle der Wunsch nach beschleunigter Beendigung der Verhandlungen geäußert.

**Wien, 16. Februar.** Im Klub der Linken theilte der Obmann Herbst mit, daß auch die Regierung den Wunsch nach Einberufung der Abgeordneten-Konferenz ausgedrückt habe, nachdem sie bezüglich des ungarischen Ausgleiches sich nicht binden wolle, ohne sich mit der Partei in's Einvernehmen gesezt zu haben; der Tag für die Abhaltung der Gesamtkonferenz sei jedoch vorläufig nicht feststellbar, da die Finalisirung derzeit schwebender Verhandlungen abgewartet werden müsse. Bei de-

Diskussion über diese Mittheilung wurde mehrseitig die Frage angeregt betreffs Beziehung der Herrenhausmitglieder und Vertreter der anderen Parteien des Abgeordnetenhauses zur geplanten Konferenz.

Wien, 16. Februar. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Belgrad vom 16. d. telegraphirt: Die Frage wegen Bestellung eines permanenten türkischen Agenten in Belgrad wird einstweilen als eine offene Frage der endgiltigen Vereinbarung in Konstantinopel vorbehalten; abgesehen von dieser Frage seien die serbischen Bevollmächtigten beauftragt worden, die Grenzregulierungsfrage in Konstantinopel definitiv auszutragen. Serbien beansprucht die Regulierung der Grenzen an der Drina, am Timok und Ibar.

Wien, 16. Februar. (Privat-Telegr.) Die ungarischen Minister gedenken Wien nicht früher zu verlassen, als bis sie über die Frage der Parität im Centralausschusse volle Gewissheit, sei es der Ablehnung, sei es des Erfolges, erhalten haben. Tisza wurde heute Vormittags in Audienz vom Kaiser empfangen.

Wien, 16. Februar. (Privat-Telegr.) Wie die „Pr.“ hört, hat die Regierung mehreren Abgeordneten gegenüber die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie nicht in der Lage sei, vor nächstem Montag oder Dienstag Mittheilungen über die Verhandlungen mit den ungarischen Ministern zu machen.

Wien, 16. Februar. (Privat-Telegr.) Das „Tgbl.“ enthält ein Schreiben aus Petersburg, in welchem es u. A. heißt: „Die kriegerischen Anzeichen mehren sich. Der Hilfsverein für Verwundete der aktiven Armee hat soeben seine zahlreichen Filialen angewiesen, auf Grund der herabgelangten Erlaubniß des Czaren mit den Sammlungen von Geld und Effekten unverzüglich zu beginnen. Ein Cirkular der heiligen Synode fordert sämtliche Frauenklöster auf, Abtheilungen von barmherzigen Schwestern auszurüsten und zur Prunkarmee abzusenden. Man spricht von einer großen Anleihe, worüber mit einem Syndikat auswärtiger Bankiers unterhandelt wird. Auch die Nachricht von dem Rücktritte Gortschakoffs erhält sich und tritt von Tag zu Tag bestimmter auf.“

Neapel, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Midhat Pascha ist heute Abends hier eingetroffen. Er wünscht infognito zu bleiben und sucht Ruhe. Er beabsichtigt, später nach Nizza oder Mafra, eventuell in die Schweiz zu gehen.

Paris, 16. Februar. (Privat-Telegr.) Nach einer Konstantinopeler Depesche des „National“ vom 15. d. M. circuliren dort sehr ernste Gerüchte über die Vorgänge im Palais. Der Sultan leide an Nervenzufällen. In den Kreisen der gegenwärtigen Nachthaber herrscht Mißtrauen, und mit Rücksicht auf die jüngsten Veränderungen die Beforgniß, daß eine baldige Absetzung der Gegner Midhat's in Aussicht steht.

Moskau, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Nach den gestern von der Kaukasus-Armee eingetroffenen Nachrichten hat bei Kistlik ein Vorpösten-Scharmüchel zwischen Russen und Türken stattgefunden. Der Armeekommandant, Großfürst Michail, gab neuerdings die strengsten Aufträge, den russischen Vorpösten jede Provokation unter Androhung der strengsten kriegsrechtlichen Strafen zu unterjagen.

Petersburg, 15. Februar. (Privat-Telegr.) Die offiziöse „Agence Russe“ schreibt: „Weder der vorgefrügte friedliche „Golos“-Artikel, noch die kriegerischen Aeußerungen anderer Journale geben die Geminnungen des russischen Kabinet's wieder. Rußland drückte dieselben in der Gortschakoffschen Cirkular-Note klar aus und veränderte seine Haltung seit jener Zeit nicht. Es wird die Antwort der Mächte abwarten, dann sein Verhalten entweder der darin sich konstatirenden Uebereinstimmung anpassen oder lediglich seinen eigenen Interessen folgen. Jede andere Interpretation der kaiserlichen Politik ist irrig.“

Wien, 16. Februar. Das Abgeordnetehaus hat mit 103 gegen 101 Stimme abgelehnt, in die Spezialdebatte der Regierungsvorlage betreffend die Vereinigung der Dury-Bodenbacher Bahn mit der Auffig-Teplitzer Bahn einzugehen.

Wien, 16. Februar, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 147.20, Anglo-Austrian 74.30, Galizier 211.75, Lombarden 77.75, Staatsbahn 240.25, Rente 62.50, Goldrente 72.25, Kreditlose 162.—, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 134.—, Napoleond'or 9.92, Münzdaten 5.95, Silber 114.50, Frankfurt 60.40.

London 124.50, Preuß. Kassenanweisungen 61.—, Unionbank —, Türkenlose 16.75, Allgem. Baubank —, Matt. Kredit 147.80. — A d b ö r s e: Kredit 146.90. Wien, 16. Februar, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligations 73.50, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 98.75, Salgo-Tarjaner 74.—, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 117.—, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 86.50, Alföldbahn 95.50, Siebenbürger 80.—, ungar. Nordostbahn 91.—, ungar. Ostbahn 58.—, Ostbahn-Prioritäten 59.—, ungar. Lose 70.25, Theißbahn 158.50, ungar. Bobentredit-Aktien 23.—, Municipalbank —.

Wien, 16. Februar, 6 Uhr 20 Min. (Abend-Schluß.) Oester. Kreditaktien 147.40, Anglo-Austrian 75.—, ungar. Kreditbank 116.75, Lombarden 77.75, Staatsbahn 240.—, Napoleond'or 9.91, Rente 62.50, Goldrente 74.10. Fest.

Berlin, 16. Februar. (Schluß.) Galizier 87.—, Staatsbahn 394.50, Lombarden 128.50, Papier-Rente 51.20, Silber-Rente 55.60, Kreditlose —, 1860er —, 1864er —, Wien 163.10, Kreditaktien 241.50, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, Rußig. — A d b ö r s e: Gold-Rente —, Kreditaktien 242.50, Staatsbahn 395.50, Lombarden —, ungar. Ostbahn 49.30, Ostbahn-Prioritäten 56.50.

Frankfurt, 16. Februar. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien 164.40, österreichische Kreditaktien 120.75, österreichische Bankaktien 689.—, österr. Staatsbahn-Aktien 197.75, 1860er Lose —, Lombarden 63.75, Silber-Rente 55.50, Papier-Rente 51.—, Galizier 173.75, Oesterreichische Banknoten —, Goldrente —, ziemlich fest. — A d b ö r s e: Oester. Kreditaktien 120.50, Staatsbahn 197.75.

Paris, 16. Februar. (Schluß.) 3perzentige Rente 72.70, 5perzentige Rente 105.96, italienische Rente 71.40, österr. Staatsbahn 486.—, Credit Mobilier 157.—, Lombarden 163.—, Türkenlose 36.—. Flau.

Berlin, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per April-Mai Rm. 223.50, per Mai-Juni Rm. 224.—, Roggen loco Rm. 162.—, per Februar-März Rm. 162.—, per April-Mai Rm. 163.50, per Mai-Juni 161.50, Hafer per April-Mai Rm. 154.—, per Mai-Juni Rm. 158.—, Gerste loco —, Rüböl loco Rm. 74.—, per April-Mai Rm. 73.40, per Sept.-Okt. Rm. 68.40, Spiritus loco Rm. 54.—, per Februar-März Rm. 54.60, per April-Mai Rm. 56.—, per Mai-Juni Rm. 56.30.

Breslau, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Spiritus loco 50.50, per Februar 52.30, per Frühjahr 52.30.

Röln, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per März Rm. 22.—, per Mai Rm. 22.50, Roggen per März Rm. 15.95, per Mai Rm. 16.40, Rüböl, loco Rm. 39.—, per Mai Rm. 37.—.

Stettin, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai 221.—, per Mai-Juni 223.—, Roggen per Februar 156.50, per April-Mai 157.50, per Mai-Juni 157.50, Rüböl per Februar 73.50, per April-Mai 68.—, Spiritus, loco 53.—, per Februar 53.30, per April-Mai 54.90, Rübisen per Frühjahr —.

Amsterdam, 16. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen geschäftlos, per März 299.—, per Mai —, Roggen flau, per März 190.—, per Mai 195, Rüböl per Mai 41.75, per Sommer 41.50, per Herbst 39.25, Raps per März —, per Mai —, per Herbst 406.—.

Antwerpen, 16. Februar. Petroleum matt, 40 3/4, — 41 Francs per 100 Kilo.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 16. Februar. (Privat-Telegr.) Die Mittagsbörsen wird zu nur schwach behaupteten Kursen für Effekten aufgenommen, während der Goldkurs steigende Richtung einschlägt. Es notiren: Oesterreichische Kreditaktien 146.50, ungarische Kreditbank 116.50, Anglo-Bank 74.75, Staatsbahn 239.50, Karl Ludwigbahn 210.75, Franz-Josephsbahn notiren 121, Rudolphsbahn 108.50, Graz-Maaber 91.50, Mai-Rente 62.40, Gold-Rente 73.75, Silber-Rente 68.10, London 124.10, Paris 49.25, Reichsmark 61, Silber 114.50, Zwanzig-Francs-Stücke 9.31 1/2.

Wiener Fruchtbörse vom 16. Februar. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrskorn 12 fl. 85 kr. bis 12 fl. 90 kr., Frühjahrskorn 10 fl. bis 10 fl. 15 kr., Frühjahrshaber von 8 fl. 8 kr. bis 8 fl. 12, ungarisches Korn von 10 fl. 60 kr. bis 10 fl. 70 kr., Merantihaber von 8 fl. bis 8 fl. 15 kr., prompter Mais 6 fl. 50 kr. bis 6 fl. 67 kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 75 kr. bis 6 fl. 85 kr. per 100 Kilo.

Budapest, 16. Februar.

Öfner Kommerzial- und Gewerbebank.) Die Bilanz vom 31. Dezember 1876 liegt nun vor uns und wir theilen dieselbe nachstehend mit; dieselbe enthält als Aktiva: Kassebestand 20,128 fl. 59 kr., Inventar 5760 fl. 18 kr., Wechselkompte (nach Abschreibung von 30,000 fl.) 146,894 fl. 81 kr., Lombardvorschüsse 54,951 fl., Kontokorrent-Forderungen (nach Abzug einer Forderung von 10,000 fl. an das Aquinicum) 50,461 fl. 89 kr., Kauttionen 2000 fl., Druckorten 500 fl., Kreditvereinswechsel 335,990 fl. 82 kr., Bester städtische Anlehenobligationen 20,635 fl., Effekten 2309 fl., Institutshaus (nach Abschreibung von 75,000 fl.) 250,000 fl., Öfner Gründe (nach Abschreibung von 2120 fl. 30 kr.) 78,000 fl., Bester Grund 20,000 fl., Debitoren 38,090 fl. 32 kr., schwebende Konti (nach Abzug von 15,058 fl. 76 kr.) 91,939 fl. 99 kr., Verlust 158,333 fl. 11 kr., Total 1,276,044 fl. 71 kr. — Passiva: Aktienkapital 300,000 fl., Einlagen 943,638 fl. 20 kr. (darunter auf Büchel 882,719 fl. 79 kr., auf Kassenheine 27,100 fl., auf laufende Rechnung 33,818 fl. 41 kr.), Kauttionen 2000 Gulden, Reservefond 19,733 fl. 56 kr., Pensionsfond 2498 Gulden 34 Kreuzer, unbehobene Dividenden 314 fl., unbehobene Lantidomen 113 fl. 80 kr., zu bezahlende Zinsen 1726 fl. 81 kr., Total 1,276,044 fl. 71 kr. — Nach dieser Bilanz wäre von dem Aktienkapital von 300,000 fl. mehr als die Hälfte, nämlich 158,333 Gulden, verloren. Die Direktion

war daher verpflichtet, eine Generalversammlung behufs Beschlusses über die Liquidation einzuberufen und es wüßte sich nur die Frage auf, ob es wirklich erst der Aufstellung der Jahresbilanz bedürfte, um der Direktion die Erkenntniß beizubringen, daß die größere Hälfte des Aktienkapitals verloren sei. Wenn die vorstehende Bilanz den Stand des Institutes wirklich treu darstellen würde, so stünde die Sache noch nicht so schlimm; die Aktionäre hätten Aussicht, bei der Liquidation die Hälfte ihrer Einzahlung zurückzubekommen. Leider läßt sich jedoch aus dieser Bilanz der wahre Status nicht erkennen; vor Allem sind seit dem 31. Dezember bedeutende Veränderungen vorgegangen, die aus dieser Bilanz nicht ersichtlich sind. Die Bank hat einerseits ein Anlehen von 150,000 fl. aufgenommen und ihr Haus verpfändet, sie hat ferner wahrscheinlich den größten Theil ihres Wechselportefeuilles weiter gegeben; sie hat dagegen aber auch ihre Einlagen von 943,638 fl. 20 kr. auf circa 670,000 fl. herabgemindert, es entsprechen aber auch manche Aktivposten trotz der vorgenommenen Abschreibungen nicht ihrem wahren Werthe. Wenn die Direktion, welche ein ebenbürtiges Institut durch ihre ungehörige und unfachmännische Gebahrung zu Grunde gerichtet hat, heute an die Einleger und Gläubiger mit der Bitte herantritt, für kleinere Einlagen ein dreimonatliches, für größere ein sechsmonatliches Moratorium zu gewähren, so ist sie wenigstens verpflichtet, eine Bilanz vorzulegen, welche den heutigen Stand der Bank genau und eingehend darlegt und wir hoffen, daß die Direktion dieser Verpflichtung so rasch als möglich nachkommt. Die Rückzahlung von Einlagen ist vorläufig sistirt, die Kündigung derselben dauert fort, doch scheinen sich die Gemüther einigermaßen beruhigt zu haben, da wenigstens die Einlagen als durch die vorhandenen Aktiva so ziemlich gedeckt betrachtet werden. Eine ruhige Abwicklung ist auch das einzige Mittel, um die Gläubiger vor Schaden zu bewahren. Die Mehrzahl der größeren Einleger soll bereits ihre Zustimmung zu einem sechsmonatlichen Moratorium gegeben haben. Die Aktionäre werden wahrscheinlich das leere Nachsehen haben.

(Theißbahn.) Der Vertrag, auf Grund dessen die Theißbahn den Betrieb der Arad-Temesvárer Bahn führt, läuft bekanntlich im Monat April d. J. ab. Es hatten sich außer der Theißbahn auch noch die Erste Siebenbürger und die österreichische Staatsbahn um die Uebernahme des Betriebes beim Ministerium beworben; Letztere hatte die günstigsten Bedingungen gestellt, trotzdem hatte die ungarische Regierung aus Verkehrrücksichten Anstand genommen, der österreichischen Staatsbahn den Betrieb der Arad-Temesvárer Bahn zu übertragen und hatte die Theißbahn neuerdings aufgefordert, ihre Bedingungen zu formuliren. In der am 11. d. stattgefundenen Direktionsitzung der Theißbahn wurde nun beschlossen, den Betrieb der Arad-Temesvárer Bahn zu denselben Bedingungen, wie sie die österreichische Staatsbahn anbot, zu übernehmen. Ferner wurde beschlossen, den Agiozusatz für Getreide unter Aufrechthaltung des Rechtes zur Erhebung desselben vorläufig fallen zu lassen.

(Schlische Eisengießerei-Gesellschaft.) Wie wir vernehmen, wurde in der heutigen Direktionsitzung dieser Gesellschaft die Bezahlung einer Dividende von 6 fl. (3 Prozent) beschlossen.

(Manufakturwaaren.) [Orig. Bericht.] Die seit November andauernde Geschäftskille will nur schwer einer besseren Stimmung weichen. Allerdings war der Verkehr in den letzten Tagen etwas animirter, die Situation des Geschäftes ist aber noch immer eine ungeklärte. Es fehlt die rechte Disposition zu kaufen, und auch Eigner warten den Ausgang des Februar ab, um die für die Frühjahrssaison nothwendige Direktive zu finden. Der Detailverkehr stagnirt sowohl hier als auch in der Provinz in bisher ungewohnter Weise. Als Konsequenz sind leider Falliments an der Tagesordnung; wenn trotz der argen Zeitverhältnisse die Reihen unserer Engroßisten nicht weiter gelichtet wurden, so ist dies wieder ein Beweis für die Solidität und für die Mittel unserer Firmen, die nun nach der hoffentlich beendeten Purifizierung des hiesigen Engroßistenstandes darüber zu wachen haben, daß wenigstens der ungarische Binnenhandel sich centralisire und von hier aus vermittelt werde. Nach den bisherigen Anzeichen zu schließen, wird das Geschäft vor Ende des Monats zu keiner besonderen Entfaltung kommen. Das Infaßte ist schwach.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektengeschäft. 16. Februar. Die etwas matteren Wiener Notirungen wirkten deprimirend auf die hiesige Börse, der Verkehr war ganz geringfügig, Kurse von Spekulations- und Anlage-Papieren etwas billiger.

An der Börse wurden österr. Kredit zu 146—145.70 gemacht, blieben 145.90—146.

An der Mittagsbörse wurden Weinrenten-Obligationen zu 72 1/2 geschlossen, andere Staatspapiere matter. Oesterr. Kreditaktien zu 145.90—146, ungar. Kredit zu 116 1/2, Municipalbank zu 15.50, Bester Kommerzialbank zu 569.—, Öfner Kommerzialbank zu 10—9 geschlossen; Indusriebank mit 38 offerirt. In Sparkasse-Aktien kein Geschäft. Deu-Bester Dampfmuhe mit 875 gefragt. Lannet mit 54 gekauft. Devisen und Valuten wenig verändert, deutsche Reichsmark mit 60.55 geschlossen.

Die Abendbörse war fast geschäftlos; es kamen nur einige Schlüsse in österreichischen Kreditaktien zu 146.50—146.40 und in ungar. Kredit zu 117 vor.

Getreidegeschäft. Die Stimmung für effektiven Weizen war auch heute eine feste; es wurden ca. 5000 Meters



# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Ein gangbares Bäckergeschäft** auf dem gangbarsten Posten in der Theresienstadt ist wegen Familienverhältnisse gleich gegen billige Abfindung zu übernehmen. Wo? sagt die Exp. 698

**Einem hohen Adel** und p. t. Publikum die ergebenste Anzeige das wegen Räumung des Lokales Elisabethplatz Nr. 1, 1 Stock Th. 5, der Vorrath von Schlaf-, Speise- und Sitzstimmern, Spiegel, Bilder, Uhren und andere Gegenstände um jeden annehmbaren Preis ausverkauft wird. 279

**Eine Weib- u. Schwarzbäckerei**, zugleich Zuckerbäckerei auf einer lebhaften Straße ist sammt Einrichtung und 2 Defen sofort zu verkaufen. Abt. in der Exp. zu erfragen. 720

**Ein Fräulein** 31 Jahre alt, von angenehmem Aussehen, dem Bürgerstande angehörend, mit 600 fl. Baarvermögen und einer kompletten Ausstaffierung wünscht die Bekanntschaft eines Herrn von 32 bis 42 Jahren behufs Verheirathung zu machen. Derselbe muß ein Geschäft oder ein sicheres Einkommen haben. Photographien werden im Nichtkonveniensfalle zurückgestellt. Adressen unter S. N. in die Exp. 672

**Uraságoknál** alkalmazást keresnek egy a mezei gazdálkodás külső ágában jártas egyén, mint alsóbb rangú gazdasági, neje mint kulcsárné. Bővebb értesítést ad e lap kiadóhivatala. 718

**Bei einer ältlichen** alleinstehenden Dame, loco Pest, wünscht ein gebildetes Fräulein aus guter Familie mit sicherem Einkommen bloß gegen Wohnung u. Verpflegung als Gesellschafterin einzutreten. Ueberrimmt auch die Korrespondenz und sonstige Aufträge der Dame. Anträge übernimmt die Exp. unter L. V. 1459 727

**Stellagen** für ein Sperereigeschäft sind billig zu verkaufen. Näh. bei Herrn Jos. Szekely, 2 Mohrengasse Nr. 1. 713

**Ein Wirthsgeschäft** ist wegen Familienverhältnisse sofort zu übergeben. Zins fl. 260. Näh. in der Exp. 708

**Ein Praktikant** mit schöner Handschrift findet in einem hiesigen Expeditionsgeschäfte sofortige Aufnahme. Näh. die Exp. 734

**Vom Versakante** Gute Uhren von fl. 2-20 Echte Goldringe v. fl. 2-20 Echte Ohrgehänge v. fl. 2-20 1 Goldgarnitur v. fl. 6-20 1 Medaillon von fl. 2-20 1 Goldkette von fl. 8-20 Provinzaufträge prompt. Brüder Lustig, Karlsplatz 2, Budapest. 695

**Für eine große Buchdruckerei** werden in der inneren Stadt oder in der Leopoldstadt geräumige Lichte (wenn auch theilweise Hof-) Lokalitäten gesucht. Dazu auch in demselben Hause eine aus circa 5 Zimmern bestehende Wohnung. Näh. in der Exp. 745

**Eine schöne** Wohnung bestehend aus 6 Gassen, 2 Hofe, 1 Wohnzimmer nebst Stall und Wagenremise, sofort oder für 1. Mai beziehbar, wie auch kleinere Wohnungen, Gassengewölbe und Fruchtmagazine sind billig zu verkaufen. Leopoldstadt, Spiegelgasse Nr. 2. 735

**Kommiss** der Weißwarenbranche, der auch die einfache Buchführung versteht, findet in einem großen Provinzgeschäft Aufnahme. Näh. in der Exp. 733

**Mehrere wunder-** schöne Möbel sind um einen billigen Preis sofort zu verkaufen. Näh. die Exp. 738

**Möbel-Ausverkauf.** Sämmtliche in der Waiknergasse Ecke der alten Postgasse Nr. 10, 1. Stock sich befindlichen 8 Zimmer auf fl. 6000 geschätzten Möbelstücke so auch eine große Galerie antiker Bilder werden um jeden Preis verkauft. Näh. beim Hausmeister. 740

**Unentgeltlich** ertheilt ein anständiger junger Mann, (Techniker, Norddeutscher), Kindern aus guter Familie, Unterricht in französischer, englischer und deutscher Sprache, ferner Mathematik, gegen freier Verpflegung. Gest. Anträge sub. G. W. Hauptpost restante Budapest. 741

**Eine Mäze-Maschine** ist billig zu verkaufen. Nevgasse Nr. 4, 1. Stock. 634

**Wer Gold, Silber, Juwelen und Uhren** verkauft hat und selbe gut verkaufen möchte, dem werden alle möglichen Erleichterungen unentgeltlich hierzu geboten bei H. Hoffmann, Juwelier, Berezpeterstraße, Bazar Nr. 2. Einkauf von Gold, Silber und Uhren zu besten Preisen. Die schönsten Goldgegenstände und Uhren neuester Façon vom Versakante sind stets preiswürdig am Lager. Provinzaufträge prompt und gewissenhaft. 737

**Gesucht.** Harmonium - Unterricht, Angabe der Zeit möglichst Abendstunden und Preis, unter Z. K. 25 an die Exp. 736

**In der Lustigengasse** Nr. 30 ist eine gangbare Dreispeiserei sammt Wohnung zu billigen Bedingungen sofort oder per Mai zu übergeben. 555

**Uraknak** lakás ajánlatok teljes elátással két úr részére. Bővebbet: Uj Lloydételek, 4. emelet, 23. szám. 739

**Im Klavierspiel**, Gesang und Theorie der Musik wird gründlicher Unterricht, die Lektion zu 50 fr., ertheilt. Adresse in der Exp. 741

**1 Stückflügel** 70 fl. prachtvolles Ausstattungsstück billig zu verkaufen. Auch ein Stückflügel um 85 fl. 1 Flügel um 50 fl. Deakgasse 5, Th. 7, im Klavierkommissionsgeschäft. 742

**Hausgrundverkauf.** Eine aus 219<sup>0</sup> bestehende Hausstelle mit 14<sup>0</sup> Gassenfront, in einer der frequentesten Gassen der Theresienstadt, nächst der Königsgasse und Radialstraße gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Auskunft ertheilt die Exp. 387

**Für Beamte** in Pension welche billige und angenehme Wohnung haben wollen, auch für eine Dreispeiserei sehr geeignet ist ein Haus bestehend aus 3 Zimmern, Wohnzimmer Küche Speis Kellern mit Stallung nebst schönem Hausgarten, in der Nähe von Budapest billigt zu vermieten, eventuell zu verpachten. Auch passend für Sommeraufenthalt. Näh. in der Exp. 651

**Ein gebrauchter** jedoch in gutem Zustande sich befindlicher Kutschwagen wird zu kaufen gesucht. Adressen beliebe man in der Exp. abzugeben. 744

**Mit 1000 fl. baar** wird ein Kaffier für ein Bad gesucht. (Christ hat den Vorrug). Dreifrorengasse 7, Th. 21. 743

**Ein Fräulein** aus gutem Hause, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig wünscht eine Stelle als Hausfräulein oder als Hausrepräsentantin. Selbe versteht Landwirtschaft aus Erfahrung. Wenn Kinder sind nimmt sie diese über. Näh. unter Adresse S. S. poste restante in Lokaj. 710

**Als Praktikant** wird ein Knabe (Israelit) aus gutem Hause sofort aufgenommen. Offerte an die Exp. 722

## MARSHALL SONS & Co., LMTD.

Landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten in Gainsboro, England.

Budapest, Waitznerstrasse 32.

Milch  
**Liptauer Brimsen-Käse**  
zu herabgesetztem Preis per Kilo a 44kr. Groyer per Kilo 80 kr., wie auch alle übrigen Gattungen Käse billigst berechnet.  
**Frische Butter**  
empfiehlt J. Withalm, vormalig W. Galbavy, innere Stadt, Pfarrplatz, Pfarrstengebäude, Budapest.

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges  
**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.  
Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.  
Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Mottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.  
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

**Landw. Adressenbuch v. Ungarn u. Nebenländer, VI. Auflage,**  
von Herrschaften u. Großgrundbesitzern, Weinproduz., Pflanzschulen, Gutsverwalt., Gütern und Forstn., Pfarrverordn., Architekten, Ingenieure, Kasino's, Hotels, Bäder, Gestütze u. Preis fl. 7.50 b. W. fleis gebund. Neach, Pest, Promenadegasse Nr. 3 (von 8 bis 2 Uhr Mittags). 63

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich Dr. E. Ernst. Homöopath, Pest, Zveiadlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Einzelung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Iod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheile werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten befallen, doch sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt ist ihre Wirkung eine sehr wohltätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Verufe nicht gestört. 9843  
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl.

**Unentgeltlich** ertheilt ein sehr anständiger junger Mann Unterricht kleinen Kindern in der deutschen ungarischen französischen und englischen Sprache. Gewünscht wird bloß freie Verpflegung und Wohnung. Gest. Anträge sub J. W. Hauptpost restante. 721

  
Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.  
Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 6. W. 6 Büchsen 5 fl. W. Esst zu beziehen von  
**B. REISS,**  
königl. priv. Gen. Fabrik Budapest, Königsplatz 46. Ferner von H. Heyel's Filiale, Budapest, Dreikronengasse Nr. 9, ebenso von Wm. Maager, Wien, 3, Heumarkt Nr. 2. 3

Die sämmtlichen  
**Buchdruckereilokalitäten**  
Leopoldstadt, Gättergasse Nr. 20, sind im Ganzen oder auch theilweise nach Erforderniß des Geschäftes vom 1 August zu verlassen. Auskunft ertheilt der Hausmeister. 622

**50 fl. eine komplette Singer-Nähmaschine**  
(mit neuer patentirter Vorrichtung),  
**42 fl. eine komplette Wheeler & Wilson Nähmaschine**  
(mit geräuschlosem Gang),  
**15 fl. eine komplette Hand-Nähmaschine, „La Reine“**,  
empfiehlt unter 5jähriger Garantie auch gegen Ratenzahlung a 2 fl.  
**Karl Brenner**  
558  
Haupt-Depot amerikanischer Nähmaschinen  
Wienergasse, Ecke der Franz Deakgasse.  
Mein Geschäft (in dem Fache das älteste am hiesigen Orte) ist verbunden mit einer Reparaturen-Werkstätte, und bin somit in der Lage, jede Reparatur innerhalb 24 Stunden solid und billig auszuführen.  
Ferner empfehle mein großes Lager von Nähmaschinen-Bestandtheilen zu allen Systemen, echt englische Nadeln u. zu herabgesetzten Preisen.  
Eigenthum, Druck und Verlag „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsverein Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung des „Neuen Bester Journal.“

## Der Schatz der Philadelphier.

Roman nach dem Französischen von A. Scarneo.

### Zweiter Theil. Louise.

#### Kapitel V. Ein Opernabend.

(51. Fortsetzung.)

Die Comtesse winkte dem Colonel, den nächsten Akt in ihrer Loge zu bleiben, da das Orchester bereits die ersten Takte desselben begonnen, ehe er Zeit gefunden, sich zurückzuziehen.

Solignac empfand den Zauber, den er so lang entbehrt, schöne Frauen, Lichterglanz, Musik, Leben um sich zu wissen. Auf's Neue fühlte er sich dem Dasein verkettert, das ihm jetzt verlockend dünkte, unrausch von der ewigen Macht der Töne, in der unmittelbaren Nähe des Wesens, dem sein ganzes Herz gehörte.

Alles, was dies Herz, das eine zu heftige Erregung noch immer in der nächsten Minute zum ewigen Stillestehen bringen konnte, an zärtlichen Gefühlen höher schlagen machte, sollte Henri Solignac hier in des Maestro schmelzenden Melodien erklingen hören, wo mit der ganzen Leidenschaft der Liebe Julia und Vicinius den Wechselgesang anstimmten, der die Wonne, den Schmerz, das Entzücken und die Verzweiflung dieses Paares in wunderbaren Farben malt.

Er saß in Louises Anblick versunken, indes auf der Szene die Beglückten jubelten und klagten und während Madame Berruis, eine eifrige Verehrerin Spontini's, hier nichts weiter erblickte, als die Schönheiten der Melodien des Maestro, fand Henri Solignac eine Welt von Liebeszauber, und hätte mit den eigenen, brennenden Lippen der Angebeteten vor ihm dasselbe sagen mögen, was Spiel und Gesang der Künstler mit so hinreißender Virtuosität zum Ausdruck brachten.

Auch Louises Pulse schlugen höher und ihre zarte Wange färbte abwechselnd ein lebhafteres Infarnat. Sie wagte keinen Blick auf Henri zu werfen; aber sie fühlte seinen Athem auf den Abastergeschultern, wie glühenden Hauch der Leidenschaft, fühlte seinen Blick, der ihr ganzes Wesen mit dürftigen Zügen einfangen zu wollen schien. Allein sie gedachte, wie zärtlich ihr Herz ihm auch entgegen schlagen wollte, Margarita d'Olona's, und ihr Lächeln blieb ruhig, gemessen, ihr Auge senkte sich schüchtern vor Henri's flammenden Blicken, so oft sie denselben begegnete. Und dennoch glaubte Solignac in der ganzen Haltung seines Idols ein Etwas zu ahnen, das ihn hoffen ließ!

Als über dem Finale des *appassionato* der Vorhang endlich gefallen war, und donnernder Applaus den ganzen Saal erschütterte, da sah der Colonel eine Thränenperle in den schönen Augen Louises zittern und ihren Busen wie in beängstigtem Schlägen eines bewegten Herzens wallen. Er beugte sich zu ihr, und athmete mit trunkener Seele den Duft ihres Lockenhaares, ihres Mundes ein.

— Mein theueres Kind, unterbrach die Generalin das herdede Schweigen der beiden Liebenden, ich schwärme ebenfalls für Spontini, aber bis zu Thränen rührte mich dies Duo darum nicht!

— Ah! versetzte Louise, sich zu einem Lächeln ermannend, dies Finale mit seinen gewitterdrohenden Akkorden und all den Gefahren, die es malt, hat mich in der That ergriffen! Wollte es mich doch wie Ahnung überkommen —

— Kleine Schwärmerin, Ahnung! Vor welchem Unheil doch? lachte Madame Berruis.

— Ich weiß es nicht zu sagen, entgegnete die Comtesse, der die letzten Worte der Bestalin an den geliebten Vicinius im Ohr klangen, die Worte: „Ich bebe, Theurer, nur für Dich!“

Solignac lächelte, und dennoch konnte er sich eines unangenehmen Gefühles nicht erwehren, als er jetzt ihnen gegenüber an eine Säule gelehnt, die stehenden Augen des Marchese d'Olona auf die Loge geheftet sah, in der er sich eben mit der Comtesse befand. Nach einigen Minuten war die Erscheinung verschwunden. Louise hatte sie nicht bemerkt.

Der Colonel blieb nachdenklich und ernst, als die Gesellschaft die Oper verließ. Der Wagen der Comtesse wartete am Vestibule, wo St. Clair Louise entgegen eilte, sich in tausend Entschuldigungen erschöpfend, daß er beinahe zu spät gekommen, ihr seine Huldbildung zu bezeigen. Louise antwortete ihm zerstreut, daß sie ihm im Voraus verziehen, und als der Poet schüchtern bat, sein veräumtes Glück im Fluge erhaschen zu dürfen, nämlich der Comtesse vorschlug, einen Augenblick bei Frascati vorzufahren, dort eine Erfrischung einzunehmen, stimmte die Generalin dieser Idee sogleich bei und die Damen stiegen in den Wagen.

— Sie begleiten uns doch, Colonel, sagte Louise, als auch sie eingewilligt.

Solignac war entzückt, und hätte am Liebsten den schwächenden Florival umarmt für sein Flehen, der Huldgöttin Nähe sich noch einiger Augenblicke erfreuen zubürfen. Der Colonel und der Musensohn nahmen den Damen gegenüber Platz, und der Wagen rollte in Galopp von dannen.

Nicht lange, und man hielt am glänzenden Café Frascati.

— Den Schönen die Hand! beklammerte Florival, der wie ein Federball aus der Equipage gesprungen war, obwohl Göttinnen den holden Fuß nur auf Wolken setzen sollten.

Louise stützte sich beim Aussteigen auf den Arm des Colonels, dessen Züge plötzlich wie jähen Schmerz verriethen.

— Mein Gott, was ist Ihnen, Colonel? fragte sie besorgt.

— Nichts, nichts, es geht vorüber!

Er hatte in der Sekunde plötzlich wie einen Dolchstich empfunden.

— Wollen Sie, daß wir hier nicht eintreten? fragte sie hastig weiter.

— Soll ich dem entsagen, was Anderen oft nicht während eines langen Lebens wird, einer Stunde unermesslicher Freude nämlich? versetzte er. Der Dichter hatte seine Worte vernommen und sah verdrießlich aus.

— Nicht schlecht gedreht, das Madrigal, sagte er, zur Generalin gewendet; aber erlauben Sie mir, zu bemerken, daß ich als Kenner sehr wenig erbaut davon bin, wenn Bellona's Söhne sich auf Apoll's Gebiet wagen.

Die Generalin schien diese Rede des nicht immer geistreichen Florival nicht der Beachtung werth zu finden und erwiderte nichts hierauf. Nicht fünf Minuten später fiel dem Dichter bei, daß Madame Berruis die Gemahlin eines der Tapferen sei, deren er eben unbesonnen etwas ironisch Erwähnung gethan.

— Ist Apollo denn ein so eifersüchtiger Gott, jagte Florival verdrießlich zu sich selber, daß er seine Lieblinge nicht vor ähnlichen Niederlagen schützen mag?

#### Kapitel VI.

#### Café Frascati.

Es gehörte zum „besten Ton“ der Epoche, sich nach Schluß der Oper zu Frascati's Etablissement, Rue Richelieu, zu begeben. Der Eigentümer desselben hatte die Bogue des Luxuriosen, des Glänzenden dort angebahnt, die sich im Lauf der nächsten fünfzig Jahre zu dem entwickeln sollte, was wir heute an unseren Cafés bewundern, und wahrhaftig, auf verschiedene Art auch ziemlich theuer bezahlen. Galerien zur Sommerzeit, Terrassen mit erotischen Gewächsen, erfrischende Kühle; im Winter hell erleuchtete Säle, in grellen Farben und Gold decorirt, Blumenduft und köstliches Eis nebst Limonaden, Mokka und Allem, was zum Programm des Ortes zählen mochte, gewählte Gesellschaft zur späten Nachtstunde, in bunter Abwechslung tagsüber alle Sorten und Schichten der Bevölkerung des ungeheuren Paris: das war es, was Frascati seinen Besuchern zu bieten hatte.

— Ich jagte Ihnen ja, bemerkte Louise Durdoré zu ihrer Begleiterin, als sie das Café betreten hatten, daß ich noch nie hier gewesen; es ist ganz allerliebst.

Solignac spähte in dem ersten Salon nach einem passirenden Tische, wo die kleine Gesellschaft Platz nehmen könne; aber in diesem Salon war Alles besetzt.

Im Augenblicke, als er diese Rundschau hielt, fühlte Louise, die seinen Arm genommen, wie der Colonel seine aufsuchte. Aber sie erhielt auf ihre Frage nach der Ursache seiner Bewegung nur die ablehnende Antwort von vorhin.

Indes war dieselbe nicht minder unwahr, denn Henri hatte abermals den Marchese d'Olona erblickt, der rasch im zweiten Saale verschwand, indes unter den bewundernden Blicken sämmtlicher Anwesenden das schöne Paar den ersten Salon durchschritt.

Die Comtesse erwiderte hier und dort mit freundlichem Nicken die Grüße einiger anwesenden Bekannten.

— Augenscheinlich folgt uns dieser Glende! war Solignac's Gedanke; aber einerlei, diesmal bin ich bewaffnet.

Er trug nämlich ein paar feingearbeitete Taschenterzerole bei sich, die ihn in neuerer Zeit niemals verließen.

Im zweiten Salon, der beinahe leer geblieben, nahm der Colonel nun Louise gegenüber Platz, mit der Generalin Berruis und Florival zu beiden Seiten.

Der Letztere verlangte ein Biscuit, die Dame Milchpunsch, während der Gargon der Comtesse die verschiedenen Gattungen aufzählte, die als neueste Erfindung in der Form der Obstgattung servirt wurden, deren Geschmack sie enthielten.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

(Die Diners des Lord Beaconsfield.) „Figaro“ bringt folgende Mittheilung über die offiziellen Diners des englischen Premierministers Lord Beaconsfield. Statt sich von seinem eigenen Küchenchef bedienen zu lassen, hat der edle Lord einen Vertrag mit einem Restaurant abgeschlossen, der für fünf Livres (125 Francs) per Kopf das Silberzeug, die Blumen, das Tafelservice, die Speisen und Weine, mit einem Worte Alles befaßt. Da es während der Parlaments-Sessionen fünf Serien von 40 Geladenen jedesmal gibt, so betreibt Lord Beaconsfield um 25,000 Francs alle seine Diners.

(Die Pariser Weltausstellungs-Kommission) hat beschlossen, einen eigenen Saal im Palais auf dem Marsfelde zur Ausstellung der Kron diamanten zu reserviren. Es werden in diesem Lokal nebstbei noch die Manufaktur-Erzeugnisse von Sevres, Gobelins und Beauvais ausgestellt. In dem zu diesem Salon führenden Korridor werden die Gemälde aufgehängt, nach welchen diese Tapeten ausgeführt sind.

(Die Geburt der George Sand.) Darüber erzählte sie selbst in folgender launigen Weise: „Am Tage meiner Geburt (5. Juli 1804) wurde bei meiner Mutter getanzt. Sie trug eine hübsche rosenfarbige Robe und Herr Dupin, mein Vater, spielte auf einer trefflichen Cremoneser Geige einen Contredanse nach seiner Manier. Madame Dupin verliebte etwas lebend den Tanz und begab sich auf ihr Zimmer. Da sich auf ihrem Gesichte keine Veränderung gezeigt hatte, und da sie ganz ruhig hinausgegangen war, dauerte die Quadrille fort. Auf einmal rief eine der Tänzerinnen, welche in das Zimmer der jungen Frau gegangen war: „Kommen Sie, kommen Sie, Moriz, Sie haben eine Tochter!“ — „Sie wird Aurora heißen, wie meine arme Mutter, die nicht zugegen ist, um sie zu segnen, aber die sie eines Tages segnen wird“, jagte der glückliche Vater, indem er das Kind auf den Arm nahm. Wenn man vor Madame Sand von ihrer Geburt sprach, pflegte sie zu sagen: „Ich bin in der Musik und in der Rose geboren.“

(Mademoiselle Croizette.) Aus Paris wird gemeldet: Die Schauspielerin an der Comedie Francaise, Mlle Croizette, hat sich vorigen Samstag in einer kleinen Ortschaft bei Paris in aller Stille mit Herrn Stern, einem der reichsten Pariser Bankiers, vermählt und dürfte somit wohl für immer von der Bühne Abschied genommen haben.

(Eine Katastrophe zur See.) Aus Lissabon kommt die Nachricht, daß das Dampfschiff „Emilia“, auf welchem sich Mitglieder der kaiserlich brasilianischen Kommission für die Weltausstellung in Philadelphia mit ihren Familien und den auf der Ausstellung zusammengekauften Gegenständen Anfangs Januar nach ihrer Heimath eingeschifft hatten, auf hoher See verunglückt sei. Alle auf dem Schiff befindlichen Passagiere und die Equipage, mit Ausnahme zweier Matrosen, fanden ihren Tod in den Wellen. Von diesen zwei Matrosen soll jedoch einer in Folge dieses Unglücks den Verstand verloren haben.

(Ein decorirter Hund.) Die englische Regierung hat einem Neufundländer Hunde, Namens Morgan, eine Belohnung von 2500 Francs für die Entdeckung der Leiche eines im verflochtenen Jahre zu Blackburn zerstückelten kleinen Mädchens bewilligt. Man verdankte es in der That diesem außerordentlichen Thiere, daß die zerstreuten Reste den armen Kleinen wieder vereinigt und Hand an der Mörder gelegt werden konnte. Morgan wird die Medaille an seinem Halsband tragen und es ist ein eigener Wärter für ihn von Amtswegen aufgestellt worden.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL“

6. Jahrgang. Nr. 48.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 17. Februar.

## Nemzeti Színház.

### A varázsfuvola.

Nagy dalmú 4 felvonásban Zenéjét szerzette Mozart.  
Sarastro Ney  
Tamino Udvardi  
Az éj királynője Nagyné Benza Ida  
Pamina, leánya Balászné B. V.  
1-ső hölgy, a királyné Maleczkyné  
2-ik ) szolgálatában Heim Róza  
3-ik ) Kószeghi  
Papageno Nádayné  
Papagena Zajonghy  
Monstrátos szerecsen

## Népszínház.

Soldosné Luiza asszony mint vendég.  
**Marsca, az ezred leánya.**

Víg színmű dalokkal és tánczsal 3 felvonásban.

## Várszínház.

### Ibolyafaló.

Vígjáték 4 fev. Irta Moser.

## Deutsches Theater.

Budapest, Wollgasse. Direktion: Swoboda.

### Fatiniha.

Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Franz von Suppé.  
Graf Timofey Kantichukoff Hr. Moser  
Fürstin Lydia Hr. Fehring  
Izzet Pascha Hr. Gold  
Steppan Sidorowitsch Hr. Berla  
Wladimir Dimitrowitsch Hr. Rittinger  
Julian von Golz Albin Swoboda  
Nursidab Hr. Boffa  
Masfalsche, Märchen-Erzählerin Fr. Engel  
Mustafa, Haremswächter Hr. Jorbis

## Deutsches Theater am Herminenplatz.

Gastvorstellung des Theaterdirektors J. Fürst

### Die Tiroler Säger.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten nebst einem Vor- und Nachspiel von Fritz Wald. Musik vom Kapellmeister Karl Kleiber.

## TSCHUGMALL'S

# AUTOMATEN

Heute, Samstag,

in

## kleinen Redoutensaale

### Vorstellung

## Tschuggmall's Automaten

in 5 Abtheilungen

Zum Schlusse:

Eine Reise durch Nord- und Südtirol, von Ruffein bis Innsbruck und von Innsbruck bis Bogen, durch das liebliche Unterinntal und über den Brennerpaß. Sperrfische zu 1 fl. und zu 60 kr., Entrée 40 kr. Karten sind tags über von 9-12 Uhr, und von 2 Uhr an im Redoutensaale zu haben. 586

Kaffeeöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Es machen ihre ergebenste Einladung

Geschwister Tschuggmall aus Tirol.

# Geldvorschüsse

auf In- und Ausländer Lose, Aktien, Depotscheine, Gold- und Silbermünzen im

**WECHSLERGESCHÄFT 1864er-Promessen**  
Leopoldstädter Kirchenbazar 5. Provinzaufträge werden prompt effectuirt.



**Selten!** ist eine gute, die Sehkraft erhaltende und unterstützende Brille. Nur richtig geschliffene und gewissenhaft verabreichte Gläser erhalten unser kostbares Gut des Sehens. Ich habe auf dem hiesigen Blase ein

**Brilleninstitut, Wienergasse Nr. 4, errichtet,** dem ich, um dem Vertrauen des p. t. Publikums gerecht zu werden, **persönlich** vorstehe.

Alle bei mir zu verkaufenden Gegenstände sind bis auf einzelne Ausnahmen meine **Erzeugnisse** für deren Güte mein Renommée als **Optiker, Mechaniker und optischer Glaskleifer** bürgt.

Wünscht Jemand von mir eine **Brille, Zwider** oder **Dorquette**, so unterjuche ich früher die Augen und bestimme mit Rücksicht auf das vorhandene Sehvermögen vollkommen genaue und richtige Gläser, für welche ich

Garantie leiste.

Für auswärtige Personen, welche **Brillen** oder **Dorquetten** zu bestellen wünschen, genügt anzugeben in welcher Entfernung ein Druck gelesen werden kann.

GROSS, Wienergasse 4, in Budapest.

## Redouten-Bierhalle.

Heute, Samstag, den 17. Februar 1877.

### Grosse Musik-Reunion

der k. k. Regiments-Kapelle Baron Rodich, Kapellmeister A. Faulwetter.  
Anfang halb 8 Uhr. Entrée 25 kr.

652

Hochachtungsvoll  
Friedrich Schallern.

## DIANA-SAAL,

Serepferstraße Nr. 13,

### Grand Ball à la Paris.

Preiswetttänzen

um 12 Uhr; Um 1 Uhr groß:

### Cancan-Quadrille,

arrangirt von A. Duhy.

Musik von Patikarus Wista.

649

Achtungsvoll B. Breitner.

## BLUMENSÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stod.

Heute

### Ball à la Mabelle.

650

Um 12 Uhr große

### Karikaturen-Quadrille

Arrangirt von A. Steinig, Tanzarrangeur.

Musik von der beliebten National-Kapelle Benzo Rudi.

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende  
**I. Wiener Möbel-Quelle,**  
Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölb 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen **Barzahlung.** Ich verkaufe:

1 Kanape, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Roshhaar	fl. 130.-
1 Kanape, 6 Fauteuils aus Seide u. Roshhaar	fl. 155.-
1 echte Leder-Garnitur	fl. 55.-
1 Nips-Garnitur	fl. 50.-
1 Paar Stifons, polirt Kuschholz	fl. 33.-
1 Paar Betten, polirt Kuschholz	fl. 23.-
1 Schreibtisch, polirt Kuschholz	fl. 14.-
1 Waschtisch polirt Kuschholz	fl. 12.-
1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad	fl. 16.-
1 Salontisch, groß, fein	fl. 14.-
1 Nachtkastel, polirt	fl. 6.-
1 Salon Etagere	fl. 11.-

Achtungsvoll **Samu Goldstein.**  
Bestellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt. 325

Herrn J. J. P o p p, Heide (Schleswig-Holstein).  
Auf Ihre geehrte Anfrage theile ich Ihnen mit, daß die Heilung meines 10jährigen chronischen **Wagenfatarrh's** von Dauer ist, denn nachdem ich Ihre Kur vor einem Jahre mit bestem Erfolge durchmachte, fühle ich mich jetzt noch gesund und wohl.  
Lichtenberg (Hessen), 16. April 1876.  
S. Sehter, Lehrer.

## Gambrinus-Halle,

Ede Königsgasse und Kreuzgasse. 651

### Täglich Vorstellung.

Dienstag, den 20. Februar 1877. Erstes Auftreten der

### Mr. LOUIS RIGOT,

genannt: Chamäleon-Mensch oder: Sieben in Einem (Verwandlungskünstler), französischer Tänzer, Pantomimist, Gemüthsphonium-Spieler und der

### Mme. RIGOT,

französische Chansonette, imitirte Tirolerin, excentrische Tänzerin.

## Possenhalle : Gesangssoirée.

Entrée frei.

Es sei uns gestattet die

302

## P. T. Hausfrauen

auf ein großes Ersparniß aufmerksam zu machen, welches in dem Mitkochen bei Kaffee von echtem gutem **Feigenkaffee** besteht. Man erreicht dabei 2 Vortheile: 1. veredelt man den Geschmack und 2. bedingt der billige Einkauf das wesentliche Ersparniß. Zu dem Zwecke bitten wir einen Versuch von unserem unverfälschten

## Feigen-Kaffee

zu machen.

Da wir für den Inhalt eines jeden Paquets (von unserem goldadjustirten Feigen-Kaffee) bezüglich **Reinheit** mit fl. 100 garantiren, eruchen wir um besondere Beachtung unserer behördlich registrirten Schutzmarke.



## Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesbef. Fabrikanten.

Fabrik, Wien, Wieden, Allee-gasse 48.

Depots bei allen renommirten Herren Kaufleuten Budapests.

**Geld**  
für höhere Staatsbeamte und Pensionisten  
ebenso auf alle Gattungen Werthpapiere und jede Art Depotscheine.  
**Agenturgeschäft, Elisabethplatz 12, 3. Stod 13.**

## Geldvorschüsse

auf Lose, Staatspapiere, Depotscheine, Gold, Silber coulantest in der Wechselstube des

## HERRMAN DEUTSCH

326 Bäckergasse Nr. 1,  
(evangelisches Schulgebäude.)

# VERTRAUEN

ist die Hauptbedingung beim Einkauf, welches wir seit unserem 18jährigen Bestande zu rechtfertiger Gemüthsruhe verkaufen wir zu festgesetzten Fabrikpreisen auch en detail in unserer Großhandlung von **Galanterie, Nürnberger, Luxus- und Spielwaaren**, die schönsten und neuesten Gegenstände des In- und Auslandes sind jede Saison und für den täglichen Hausgebrauch so auch zur Geschenken geeignet die durch Masseneinkäufe für unser **eng ros** Geschäft stets in größter Auswahl vorräthig haben.

## Brüder Rothauer,

en gros und en detail Königsgasse 1, Petrovich'sches Haus, und Hatvanergasse 16 nur en detail.

Preis-Courante gratis. Verkündungen nach der Provinz prompt.